

Folkwart und Folkwin (†) Wendland
Gärten und Parke in Brandenburg
Band I

Schriften der Landesgeschichtlichen Vereinigung
für die Mark Brandenburg

Neue Folge

Herausgegeben

von

Peter Bahl, Clemens Bergstedt und Frank Göse



Band 6

Folkwart und Folkwin (†) Wendland

Gärten und Parke in Brandenburg

Die ländlichen Anlagen in der Mark Brandenburg
und der Niederlausitz

Band I

Lukas Verlag

Herausgeber und Verlag haben sich bis Produktionsschluss intensiv darum bemüht, alle Inhaber von Ab bildungsrechten ausfindig zu machen. Personen und Institutionen, die möglicherweise nicht erreicht wurden und Rechte an verwendeten Abbildungen beanspruchen, werden gebeten, sich nachträglich mit dem Verlag in Verbindung zu setzen.

© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2015
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D-10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Lektorat: Dr. Daniel Lettgen, Köln; Dagmar Paetzold (Band I)
Gestaltung: Dieter Wendland und Hans Spörri, Susanne Bonnet
Schrift: Frutiger Serif LT Pro
Druck: Westermann Druck Zwickau

Printed in Germany

ISBN 978-3-86732-206-5

Mit namhaften Spenden haben sich dankenswerterweise an der Finanzierung des Drucks beteiligt:



Brandenburgische
Provinzial-Genossenschaft
des Johanniterordens



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ



Dr. Wolfgang Neubert
Stiftung

»Als vor zehn Jahren Johann Veraguth Roßhalde gekauft und bezogen hatte, war sie ein verahrloster alter Herrnsitz mit zugewachsenen Gartenwegen, vermoosten Bänken, brüchigen Treppenstufen und undurchdringlich verwildertem Park gewesen, und es standen damals auf dem wohl acht Morgen großen Grundstück keine anderen Gebäude als das schöne, etwas verkommene Herrenhaus mit dem Stall und ein kleines tempelartiges Lusthäuschen im Park, dessen Portal schief in verbogenen Angeln hing.«

Hermann Hesse, Roßhalde

Inhalt

Band I

- 9 **Zum Geleit**
- 10 **Liste der Spender**
- 11 **Vorwort und Danksagung**
- 15 **Einleitung**
 - 15 Zielstellung
 - 15 Quellenlage
 - 17 Arbeitsmethodik
- 19 **Zur Geschichte der Gärten und Parke in der Mark Brandenburg und der Niederlausitz**
 - 19 Gärten des Mittelalters
 - 28 Gärten der Renaissance
 - 33 Gärten des Barock
 - 47 Gärten des Rokoko
 - 53 Frühe – sentimental-empfindsame – landschaftliche Gärten
 - 64 Landschaftliche Gärten und Parke
 - 82 Ausklang des landschaftlichen Stils nach der Mitte des 19. Jahrhunderts
 - 89 Ländliche Gärten im 20. Jahrhundert
- 96 **Typen und Ausstattung der ländlichen Gärten und Parke**
 - 96 Typen ländlicher Gärten
 - 98 Ausstattung mit Gartenarchitekturen
 - 99 Orangerien
 - 112 Ausstattung der Gärten mit Pflanzen
 - 112 Unterhaltungskosten der Gärten
- 114 **Gutsbesitzer und Gärtner**
 - 114 Gutsbesitzer – Auftraggeber der Gärten und Parke
 - 116 Gärtner – Schöpfer und Bewahrer der Gärten und Parke
- 129 **Zum Zustand der Gärten und Parke**
- 135 **Schlussbemerkungen**

139 **Beschreibung der Gärten und Parke in der Mark Brandenburg und der Niederlausitz**

- 139 **Prignitz**
 - 145 Kreis Westprignitz
 - 221 Kreis Ostprignitz
- 315 Kreis Ruppin

Band II

- 7 **Uckermark**
 - 15 Kreis Templin
 - 107 Kreis Prenzlau
 - 181 Kreis Angermünde
- 277 **Barnim**
 - 285 Kreis Oberbarnim
 - 425 Kreis Niederbarnim

Band III

- 7 **Havelland**
 - 13 Kreis Westhavelland
 - 83 Kreis Osthavelland
- 205 Kreis Zauch-Belzig
- 273 Kreis Lebus und Frankfurt (Oder)
- 429 Kreis Beeskow-Storkow
- 491 Kreis Teltow

Band IV

- 1 Kreis Jüterbog-Luckenwalde

- 89 **Niederlausitz**
- 99 Kreis Lübben
- 137 Kreis Luckau
- 221 Kreis Cottbus
- 287 Kreis Calau
- 405 Kreis Spremberg
- 427 Kreis Guben (Anteil westlich und östlich der Neiße)
- 477 Kreis Sorau (Anteil westlich und östlich der Neiße)

Band V

- 7 **Neumark**
- 15 Kreis Königsberg/Nm.
- 67 Kreis Soldin
- 95 Kreis Arnswalde
- 121 Kreis Friedeberg
- 153 Kreis Landsberg a. d. Warthe

- 183 **Land Sternberg**
- 187 Kreis Weststernberg
- 211 Kreis Oststernberg

- 247 **Kreis Crossen**

- 283 **Kreis Züllichau-Schwiebus**

315 Anhang

- 319 **Verzeichnis und Kurzbiografien der Gärtner**
- 320 Einführung
- 321 Verzeichnis der Gärtner nach Tätigkeitsorten
Bearbeitet von Alexander Niemann und Folkwart Wendland
- 345 Kurzbiographien der Gärtner
Bearbeitet von Alexander Niemann und Folkwart Wendland

- 391 Verzeichnis der Orangerien

- 393 Verzeichnis der Orangeriepflanzen

- 399 Verteilung der Obstgehölze auf den Ämtern
und Gütern (Auswahl)

- 403 Verzeichnis der Abkürzungen, Siglen und alten Maßeinheiten

- 407 Quellennachweis

- 413 Literaturverzeichnis

- 445 Abbildungsnachweis

- 453 Pflanzenverzeichnis

- 477 Register der beschriebenen Gärten und Parke

- 485 Personenregister

Zum Geleit

Gärten und Parke fehlen in vielen landeskundlichen und landesgeschichtlichen Beschreibungen. In Brandenburg wird das Thema zumeist auf die königlichen Anlagen in der Berlin-Potsdamer Residenzlandschaft verengt, oder der Blick wird allein auf Bauten – Kirchen, Klöster und Herrenhäuser – gerichtet. Dass aber auch die vielen ländlichen Gärten und Parke bis 1945 landesweit fester Bestandteil der gestalteten Umwelt waren, wird dabei leicht vergessen. An Bemühungen, gefährdete steinerne Zeugnisse der Vergangenheit zu bewahren und zu inventarisieren, fehlt es nicht. Beschäftigt man sich näher mit einem einzelnen Herrenhaus, so wird man früher oder später darauf stoßen, dass es aber nur das sichtbarste, das herausragende Zeichen einer ganzen Lebens- und Arbeitswelt ist, die die Gutsherrschaftsgesellschaften einst darstellten. Oft noch heute sichtbar sind die Gebäude der Gutswirtschaft, und nicht selten gibt es auch in der Dorfkirche noch Grabsteine oder Gestühl aus jener Zeit, in der die Gutsherren meist auch das Kirchenpatronat innehatten. Die ehemaligen Gartenanlagen bei den Herrenhäusern sind dagegen in den meisten Fällen untergegangen oder verwildert. Ausnahmen bestätigen die Regel. Nur der geschulte Blick entdeckt bisweilen noch die Strukturen, die Gärtnerhände einst der Natur gegeben hatten.

Das von Folkwin und Folkwart Wendland in jahrzehntelanger Recherchearbeit geschaffene fünfbändige Inventar all dieser Anlagen – der untergegangenen wie der noch bestehenden oder wiedererstandenen – verhilft dem Anteil der Gärten an der Kulturlandschaft dazu, erstmals in seiner ganzen Breite wahrgenommen zu werden. Erst damit wird in vielen Fällen deutlich, dass es sich bei den lokalen Herrschaftsmittelpunkten auch um Gesamtkunstwerke handelte, deren gärtnerischer Anteil wesentlich zum Gesamtbild beitrug. Als Teil des historisch-kulturellen Erbes verdienen diese Gärten unser Interesse weit mehr als bisher und über die Kreise der Gartenspezialisten und Gartenfreunde hinaus. Dass aus Interesse bald Begeisterung (und Wehmut) werden kann, wird jeder nachempfinden, der auch nur oberflächlich in den fünf Wendlandschen Bänden geblättert hat. Die reiche Ausstattung mit farbigen Plänen und Abbildungen dürfte deutlich vor Augen führen, wie eng Gartenkunst mit der Gedanken- und Gefühlswelt der jeweiligen Epoche verwoben war. Die – angesichts eines historisch abgegrenzten Untersuchungsgebietes – konsequente Einbeziehung der heute in

Polen liegenden Anlagen in der ehemaligen Neumark und der östlichen Niederlausitz verweist den Leser überdies darauf, dass er es mit einem nicht engen Thema europäischer Kultur zu tun hat, das auch in allen Nachbarregionen Brandenburgs noch viel mehr Beachtung verlangt.

Den Autoren kann man nicht genug danken für ihre Kärnerarbeit. Sie haben nicht nur die Höhen der Gartenkunst ausgelotet und eine umfassende Text-Bild-Darstellung geschaffen, sondern ein bis in die Einzelheiten der Ortsgeschichte sowie – vom adligen Gutsherrn bis zum Gartenknecht – der Personen- und Familiengeschichte auf sicherem Quellenfundament aufgebautes Nachschlagewerk. Die Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg, die sich stets um ein ganzheitliches Bild regionaler Kulturgeschichte bemüht, hat daher dieses eben nicht nur für Spezialisten, sondern künftig für alle landesgeschichtlich Interessierten grundlegende Werk bewusst in ihre Schriftenreihe aufgenommen, und sie hat nach Kräften versucht, dessen Fertigstellung zu fördern und zu unterstützen. Nicht verschwiegen sei, dass die Sponsorsuche einzelne glückliche, aber auch viele deprimierende Erlebnisse mit sich brachte. Für kurzlebige Events fließt das Geld oftmals schneller und reicher als für Projekte, die auf Langzeitnutzbarkeit und dauerhafte Wertschöpfung gerichtet sind. So hat die Landesgeschichtliche Vereinigung den Druck des vorliegenden Werkes nur mit Unterstützung einzelner begeisterungsfähiger Körperschaften und Einzelpersonen, darunter der Autor, begrenzten Eigenmitteln und mit einem mutigen Verleger verwirklichen können. Die Kosten der gesamten Recherchearbeiten hatte Folkwart Wendland wie schon sein 2006 verstorbener Vater Folkwin Wendland ohnehin bereits ohne jede Förderung selbst getragen.

Möge dieses Lebenswerk beider Autoren dazu beitragen, die Gärten, mithin Gartenkunst und Gartenarchitektur als Teile der Kultur und der Kulturlandschaft künftig angemessener zu würdigen und zu verstehen. Möge es zugleich entsprechende Arbeiten über andere Landschaften und Länder sowie überregionale und internationale Vergleiche anregen.

Dr. Peter Bahl
Vorsitzender der Landesgeschichtlichen Vereinigung
für die Mark Brandenburg e. V.

Liste der Spender

Autoren und Herausgeber danken folgenden Institutionen für die finanzielle Unterstützung des Projekts:

Brandenburgische Provinzial-Genossenschaft
des Johanniterordens, Berlin

Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Bonn

Dr. Wolfgang Neubert Stiftung, Bad Wilsnack

Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark
in der Deutschen Gesellschaft e.V., Berlin

Pückler Gesellschaft e.V., Berlin

Zweibrüder Kunst- & Kultur GmbH, Wendisch Rietz

Außerdem haben dankenswerterweise folgende Personen mit einer Spende zum Gelingen beigetragen:

Klara von Arnim, Groß Fredenwalde

Dr. Sibylle Badstübner-Gröger und Prof. Dr. Ernst Badstübner, Berlin

Jutta Baeblich, Metzelthin

Dr. Peter Bahl und Andrea Lindow-Bahl, Berlin

Prof. Dr. Bernhard von Barsewisch, Groß Pankow

Benedikt Behr, Beesdau

Reinhard Bluhm, Baienfurt

Erwin Bockhorn-von der Bank, Bremen

Eckart Böhringer, Berlin

Dr. Eva und Prof. Dr. Helmut Börsch-Supan, Berlin

Cornelia Clemens

Prof. Dr. Dittmar Dahlmann, Swisttal

Prof. Dr. Klaus-Dietrich Gandert, Berlin

Götz Grasshoff, Berlin

Henning Heese, Werder/Havel

Heinz Karger, Berlin

Christina Kautz, Berlin

Ingrid Klaß, Berlin

Bernd und Magdalena Kopplin, Berlin

Bernd Kudruß

Reinhardt Link, Berlin

Bernt Müller, Berlin

Gebhard Gans Edler Herr zu Putlitz, Ahrensburg

Prof. Dr. Gisbert Freiherr zu Putlitz, Heidelberg

Marie-Luise Raske, Berlin

Fabian Rohde, Berlin

Ursula Sachs, Berlin

Wolfgang Sachs, Berlin

Erika Schimmelpfennig, Berlin

Inge Staffa, Berlin

Dr. Lothar Weigert, Berlin

Vorwort und Danksagung

Nähert man sich zu Fuß oder mit dem Auto einem Dorf in Brandenburg, so fällt neben den Häusern und der Kirche fast immer ein hochgewachsenes Baummassiv ins Auge. Ein untrügliches Zeichen dafür, dass hier ein Park oder ein Garten besteht, der die wechselnden Zeitläufte, in welchem Zustand auch immer, überdauert hat. Beim Näherkommen stellt man leicht fest, dass er einem Herrenhaus oder Schloss zugeordnet ist.

Die aus vergänglichem organischem Material bestehenden und nach menschlichem Willen geformten Gärten sind nach Adrian von Buttlar »Kunstwerke auf Zeit« und verlieren ohne ordnende und pflegerische Eingriffe ihre Konturen. Sie unterliegen sowohl dem Wechsel geistiger Ideale und Moden als auch dem Wandel ihrer gesellschaftlichen Funktion. Neben dem Funktionsverlust sind die natürliche Überalterung des Pflanzenbestandes, fehlende Pflege und unzureichende Kenntnisse sowie mangelnde Sensibilität für das gartenhistorische Erbe Ursachen für den Verfall historischer Gärten.¹

Nach 1945 kam es in der Sowjetischen Besatzungszone zu einem radikalen Eigentümerwechsel, der einen außerordentlich folgenreichen politisch-ökonomischen Einschnitt darstellte. Die bisherigen Eigentümer, Besitzer und Pächter der Güter wurden aufgrund der ideologisch und machtpolitisch bestimmten Befehle der Sowjetischen Militäradministration und ihrer deutschen kommunistischen Helfershelfer enteignet, vertrieben oder verschleppt. Dadurch wurden zahlreiche Herrenhäuser zerstört, die Gärten und Parke verwilderten im günstigsten Falle. Dennoch haben sich in Brandenburg viele historische Gärten erhalten, deren regional- und kulturgeschichtliche Bedeutung – im Unterschied zu den häufig thematisierten Schlössern und Herrenhäusern – bisher weder ausreichend noch zusammenhängend untersucht und gewürdigt worden ist. Allerdings gibt es erfreulicherweise zunehmend private und öffentliche Bestrebungen, solche Anlagen wiederherzustellen.

Interesse und Leidenschaft für den Garten haben die Autoren vor mehr als dreißig Jahren dazu bewogen, auf diese Entwicklung zu reagieren und den kulturlandschaftlichen Verlusten in der realen Umwelt nicht auch die im allgemeinen Erinnerungshaushalt folgen zu lassen. Das Ziel der Autoren war und ist, mit ihren nebenberuflich durchgeführten Untersuchungen an den ländlichen Gärten und Parken das Bewusstsein zu fördern, dass auch diese Bestandteil unseres kulturellen Erbes sind und schutzwürdige Zeugnisse der Kunst- und Kulturgeschichte darstellen. Außerdem sind sie erlebbare Reservate früherer Naturerfahrungen und -stimmungen und Lebensräume seltener Tier- und Pflanzengesellschaften.²

Vor mehr als siebenzig Jahren lenkte der Kunsthistoriker Paul Ortwin Rave (1893–1962), Direktor der Nationalgalerie Berlin und Sekretär der Fürst-Pückler-Gesellschaft, den Blick auf die historischen Gärten der Mark Brandenburg und der Niederlausitz. Mit der Herausgabe eines den historischen Gärten gewidmeten Bandes der *Brandenburgischen Jahrbücher* gab er im Jahre 1939 den entscheidenden Impuls, sich mit diesem bis dahin von der Kunstgeschichte nur am Rande behandelten

Thema zu beschäftigen. Nach der Zäsur des Zweiten Weltkriegs begann in den nunmehr zur DDR gehörenden Gebieten nur zögerlich eine Weiterführung des kaum Begonnenen. Diese wurde zudem von der immer geforderten, wenn auch nicht immer vollzogenen ideologischen Interpretation beeinflusst und gehemmt. Erst nach der Wiedervereinigung sind im Osten Deutschlands diese Barrieren weggefallen, so dass nunmehr an die unvoreingenommene Erforschung der Gartenanlagen an den Gütern der früheren adligen und bürgerlichen Besitzer herangegangen werden konnte. In der Bundesrepublik Deutschland entwickelte sich eine weitgefächerte Forschung, als deren Ergebnis zahlreiche Epochendarstellungen und Einzeluntersuchungen über bedeutende Garten- und Parkanlagen vorgelegt wurden. Über einzelne Regionen entstanden hingegen nur Übersichtsdarstellungen. Zu konstatieren ist, dass bisher nur wenige tiefergehende Gesamtdarstellungen von historischen Gärten deutscher Regionen existieren. Regine von Schopf legte 1988 eine Studie über die Barockgärten in Westfalen vor. Adrian von Buttlar und Margita Marion Meyer gaben 1996 als Ergebnis eines Forschungsprojektes eine umfangreiche Darstellung historischer Gärten in Schleswig-Holstein heraus, und Jens Beck veröffentlichte 2009 eine Untersuchung über die Gutsgärten im Elbe-Weser-Raum, einer eher kleinen Region.³

Die Verfasser suchten, ausgehend von Raves im »Verzeichnis der alten Gärten und Parke in der Mark« formulierten Intentionen, zunächst eine Übersicht des Bestandes zu gewinnen, um dann trotz des dezimierten Quellenbestandes die geschichtliche Entwicklung der Gärten und Parke aufzuklären. Regional behandelt unsere Darstellung die Gärten und Parke der ehemaligen preußischen Provinz Brandenburg (31 Kreise) in den bis 1938 bzw. 1945 bestehenden Grenzen (ohne die Kreise Schwerein und Meseritz), schließt also die Gärten und Parke der heute zu Polen gehörenden Kreise der Neumark und der Niederlausitz ein. Insgesamt werden 1069 Gärten und Parke beschrieben.

Die Suche nach Karten, Plänen und Ansichten von Gärten und Parken als aussagekräftigen Quellen gestaltete sich überaus aufwendig und mühsam. Die Qualität der uns zur Verfügung stehenden Bildvorlagen – insbesondere derjenigen aus den 1920er Jahren – war sehr unterschiedlich, so dass keine einheitliche Druckqualität der Abbildungen zu erreichen war. Zu bedenken ist, dass diese Bildvorlagen ihrerseits historische Quellen darstellen, da die abgebildeten Objekte nicht mehr oder nur in stark veränderter Form existieren.

Eine sehr hilfreiche Vorarbeit hat der bekannte Potsdamer Gartenarchitekt Hermann Göritz (1902–1998) geleistet. Er stellte uns in großzügiger Weise die Kurzbeschreibungen und Lageskizzen der von ihm erfassten Gärten und Parke der ehemaligen DDR-Bezirke Potsdam und Cottbus zur Auswertung und Veröffentlichung zur Verfügung. Leider erlebte er die Publikation seiner Skizzen, die er sich so sehr erhofft hatte, nicht mehr.

Nach Möglichkeit wurden relevante neue Veröffentlichungen bis 2013 berücksichtigt. Als wichtig erwies sich das von Prof. Dr. Peter-Michael Hahn (Universität Potsdam) und Prof. Dr. Hellmut Lorenz (Freie Universität Berlin, später Universität Wien) und ihren Mitarbeitern neu herausgegebene und eingehend kommentierte Ansichtenwerk Alexander Dunckers.

Den Großteil der Planreproduktionen steuerten das Brandenburgische Landeshauptarchiv in Potsdam und das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem bei. Die Ausschnitte aus den Schmettauschen Karten, den Deckerschen Karten sowie den Urmesstisch- und Messtischblättern lieferte der reiche Bestand der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz.

Viele Pläne, besonders die von Peter Joseph Lenné angefertigten, und zahlreiche Ansichten stellte die Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg als Fotoreproduktionen und Digitalisate zur Verfügung. Unser Dank gilt in diesem Zusammenhang besonders Dr. Adelheid Schendel, Evelyn Zimmermann, Karla Camara und Krystina Henschel.

Zu Dank sind wir nicht zuletzt dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (BLDAM) verpflichtet. Es stellte uns eine Reihe von Plänen und Fotografien zur Verfügung. Für zahlreiche nicht mehr vorhandene Herrenhäuser lieferten die Postkartensammlungen der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg sowie von Norbert Gschweng und Torsten Foelsch wichtige historische Abbildungen.

Außer den eigenen Recherchen in Kirchenbüchern nach den für die Ausführung und Pflege der Gärten und Parke verantwortlichen Gutsgärtnern unterstützte uns Alexander Niemann, Gebietsreferent für Gartendenkmalpflege im Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Museum, Wünsdorf, mit seinen Rechercheergebnissen, speziell zur Niederlausitz. Sie fanden unter Berücksichtigung seiner Autorschaft Eingang in die dem Anhang beigegebenen Listen der Gärtner. Auch die von Dr. Peter Bahl initiierten Suchanzeigen nach Gutsgärtnern in verschiedenen familiengeschichtlichen Zeitschriften stießen erfreulicherweise auf ein vielfältiges Echo zahlreicher Genealogen.

Für die Unterstützung bei der Einordnung der historischen Pflanzennamen in die moderne botanische Systematik sind wir Dr. Heike Heklau (Halle/Saale), Dr. Harri Günther, Dr. Heinrich Hamann, Prof. Dr. Heinz-Dieter Krausch und Dr. habil. Clemens Alexander Wimmer zu Dank verpflichtet.

Herr Dr. Bahl übernahm dankenswerterweise die aufwendige Arbeit, das Literatur- und Quellenverzeichnis zu überarbeiten.

Hervorgehoben werden soll zudem die langjährige fachliche Begleitung und Unterstützung unseres Unternehmens durch Dr. Harri Günther, Gartendirektor i. R., dem an dieser Stelle besonders gedankt sei.

Zahlreiche weitere Personen und Fachkollegen halfen uns mit wichtigen fachlichen Informationen und bei Fragen zu einzelnen Gartenanlagen. Unser Dank gilt:

Alard † und Klara von Arnim, Groß Fredenwalde

Hermann Aurich, Zehdenick

Dr. Sibylle Badstübner-Gröger und dem Freundeskreis Schlösser

und Gärten der Mark e. V. in der Deutschen Gesellschaft, Berlin
Erwin Bockhorn-von der Bank, Bremen
Prof. Dr. Bernhard von Barsewisch, Groß Pankow
Dieter Bocksch, Dahlewitz
Stefan Buss, Forst/Lausitz
Wilhelm Diedenhofen, Kleve
Pfarrer i. R. Geert Dobbermann, Geltow (Genealogie der Gärtner)
Jesko Graf zu Dohna, Castell
Dr. Ines Elsner, Berlin
Klaus Euhäusen, Hennigsdorf (Genealogie der Gärtner)
Evangelische Kirchengemeinde Doberlug-Kirchhain
Evangelische Kirchengemeinde Stolpe-Dorf
Elisabeth von Falkenhausen, Hannover
Eva Fintelman, München (Genealogie der Gärtner)
Aribert Giesche, Berlin (Genealogie der Gärtner)
Walter Göritz, Berlin
Eberhard von der Hagen, Stölln
Karin und Benedict von Haimberger, Münchehofe
Familie Hain, Kerzendorf b. Ludwigsfelde
Henning Heese, Werder/Havel (Genealogie der Gärtner)
Dr. Christine Herzog, Berlin
Oliver Hoch, Kleinmachnow
Ulrich Jarke, Wiesenburg/Mark (Genealogie der Gärtner)
Andreas Kalesse, Potsdam
Gudrun Karbe (Karbescher Familienverband), Mainz
Dieter Kukla, Angermünde
Rudolf Legde, Protzen
Prof. Dr. Hellmut Lorenz, Wien
Dr. Klaus Lutze, Berlin
Dr. Simone Neuhäuser, Branitz
Ines Pannek, Berlin
Friedrich von Petersdorff, Seesen
Hans-Hartwig von Platen, Untereisesheim
Pfarrer i. R. Michael Reimer, Ahrenshagen/Vorpommern (Genealogie der Gärtner)
Anke Richter, Brandenburg/Havel
Björn O. Roselius, Seefeld
Uta-Renate Rückert, Berlin
Joachim Säckl, Freyburg/Unstrut
Prof. Dr. Christiane Salge, Berlin
Anne Schäfer, Branitz (Genealogie der Gärtner)
Dr. Adelheid Schendel, Potsdam
Dr. Reinhard Schmook, Bad Freienwalde
Eleonore Prinzessin von Schönaich-Carolath, Berlin (Neumark)
Annett Xenia Schulz, Berlin (Genealogie der Gärtner)
Dr. Karl Schwarz, Berlin
Jochen Ullrich, Arnsberg (Heimatkreisbetreuer Kreis Arnswalde)
Lore M.J. Voigt, Wiesbaden, (Genealogie der Gärtner)
Dr. Jörg Wacker, Potsdam
Eckhard Walther, Angermünde (Genealogie der Gärtner)
Claudius Wecke, (Branitz)
Gerhard Weiduschat, Berlin (Neumark)
Gustav Wörner (†), Wuppertal

Die Autoren und der Herausgeber danken folgenden Institutionen und Personen für die Genehmigung, in ihrem Besitz befindliche Bilder wiedergeben zu dürfen:

Gabriele Gräfin von Arnim, München
 Dr. Iris Berndt, Potsdam
 Dr. Gerhard Birk
 Dr.-Ing. Harald Blanke, Hundisburg
 Erwin Bockhorn-von der Bank, Bremen
 Ulrich Böhme, Architekturbüro Böhme, Berlin
 Klaus Broschke, Potsdam
 Anja Brückner, Zernitz-Lohm
 Dr. sc. Wolfgang Cajar, Schöneiche b. Berlin
 Dr. Vinzenz Czech, Potsdam
 Dr. Ramona Simone Dornbusch, Beelitz
 Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt, München
 Torsten Foelsch, Groß Gottschow/Westprignitz
 Günther von Freier, Hannover
 Dr. Annette Gerlach, Berlin
 Michael Heumann und Christina Kottke, München
 Petra Hübinger, Berlin
 Dr. Joachim G. Jacobs, Berlin
 Silke Kirchhof, Berlin
 Jürgen Kleeberg, Berlin
 Siegfried Kohlschmidt, Cottbus
 Dr.-Ing. Klaus von Krosigk, Berlin
 Prof. Dr. Johannes Kuchler, Berlin
 Pia und Gerald Kühn-von Kaehne, Architekturbüro Kühn-von Kaehne und Lange, Potsdam
 Katrin Lesser, Berlin
 Rochus Graf zu Lynar, Lübbenau
 Felix Merk, Berlin
 Heike Mortell, Halle/Saale
 Alexander Freiherr von Patow, Salzgitter
 Bernd Patzelt, Potsdam
 Dr. Harald und Gisela Potente, Berlin
 Anke Richter, Brandenburg/Havel
 Prof. Helmut Rippl, Cottbus
 Dr. med. vet. Friedrich-Christoph von Saldern, Warendorf
 Jenny Terkowsky, Königstein/Taunus
 Thomas Theise, Regensburg
 Claudius Wecke, Cottbus
 Dr. habil. Clemens Alexander Wimmer, Potsdam
 Dr. Anita Maria von Winterfeld, Mainz
 Karl Zedler (+), Münster/Westfalen

Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Abteilung Denkmalpflege, Wünsdorf
 Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam
 Brandenburgisches Textilmuseum Forst/Lausitz
 Familienstiftung der Gans Edlen Herren zu Putlitz, Frankfurt/Main
 Freies Deutsches Hochstift, Frankfurter Goethe-Museum, Frankfurt/Main

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin
 Hessische Hausstiftung, Archiv und Bibliothek, Schloss Fasanie, Eichenzell
 Kloster Stift zum Heiligengrabe
 Kreismuseum Finsterwalde
 Krigsarkivet (Kriegsarchiv), Stockholm
 Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf
 Kunstbibliothek Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Berlin
 Kupferstichkabinett Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Berlin
 Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Dresden
 Landesarchiv Berlin
 Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig
 Landesdenkmalamt Berlin
 Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V., Berlin
 Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Merseburg
 Landkreis Ostprignitz-Ruppin, Büro Landrat, Kreisarchiv, Neuruppin
 Marika Großer Verlag, Berlin
 Museum Fürstenwalde, Kulturfabrik Fürstenwalde gGmbH
 Museum Neuruppin
 Niederlausitz-Museum, Luckau
 Niedersächsisches Landesarchiv, Staatsarchiv Osnabrück
 Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden
 Schloss Freienwalde, Bad Freienwalde
 Schloss- und Gartenverwaltung Hundisburg
 Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Landesdenkmalamt Berlin, Fachbereich Gartendenkmalpflege und Archäologie
 Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung
 Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Abteilung Historische Drucke
 Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Kartenabteilung
 Stadtarchiv Stadt Brandenburg/Havel
 Stadtarchiv Forst/Lausitz
 Stadtarchiv Frankfurt/Oder
 Städtische Sammlungen Cottbus – Stadtmuseum Cottbus
 Stiftsbibliothek St. Gallen, Schweiz
 Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz, Cottbus
 Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Abteilung Schlösser und Sammlungen, Fotothek, Potsdam
 Stiftung Stadtmuseum Berlin, Fotothek
 Technische Universität Berlin, Architekturmuseum in der Universitätsbibliothek, Berlin
 Verein Historisches Dorf Dahlewitz e. V.
 Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Referat Historische Sondersammlungen

Folgenden Archiven und Handschriftenabteilungen von Bibliotheken sei für die Einsichtnahme in ihre Quellenbestände gedankt:

Fürstlich Castell'sches Archiv, Castell
Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin
Humboldt-Universität zu Berlin, Museum für Naturkunde,
Historische Schrift- und Bildgutsammlungen
Kirchengemeinde Friedrichsfelde, Berlin
Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V.,
Berlin
Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Magdeburg,
Standort Wernigerode
Museum Eberswalde
Öffentliche Bibliothek der Universität Basel, Handschriftenabteilung
Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz,
Handschriftenabteilung
Stadtarchiv Neuruppin
Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg,
Potsdam
Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha,
Handschriftenabteilung, Gotha
Universitätsbibliothek Erlangen, Handschriftenabteilung

Als außerordentlich schwierig und frustrierend erwies sich die Finanzierung der Drucklegung des Werks. Zu danken ist Prof. Dr. Hans-Joachim Giersberg † (Potsdam) und Prof. Dr. Michael Seiler (Berlin), früherer Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, für ihre diesbezüglichen Bemühungen.

Einen neuen Impuls brachten die Bemühungen von Dr. Peter Bahl, dem Vorsitzenden der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V., die dankenswerterweise die Herausgeberschaft des Werks übernommen hat. Über einen Spendenaufruf gelang es, einen erheblichen Anteil der benötigten Gelder einzuwerben. Zu danken ist in dieser Hinsicht auch Dr.-Ing. Klaus-Henning von Krosigk, dem verdienstvollen ehemaligen Gartendenkmalpfleger des Landes Berlin, der einen namhaften Beitrag der Deutschen Stiftung Denkmalschutz einwarb.

Nicht zuletzt sollen die Bemühungen unseres Verlegers Dr. Frank Böttcher gewürdigt werden, der die schwierige Aufgabe auf sich nahm, das nunmehr vorliegende Werk an das Licht der Öffentlichkeit treten zu lassen. Nicht zu vergessen sind die einfühlsamen und aufwendigen Arbeiten der Grafikdesigner Dieter Wendland und Hans Spörri, der Mitarbeiterinnen der Typosatz GmbH Berlin, Kerstin Spörri und Susanne Bonnet, der Lektoren Dagmar Paetzold und Dr. Daniel Lettgen sowie von Ellen Franke, die die historisch-thematische Karte beisteuerte.

Schmerzlich ist, dass mein 2006 verstorbener Vater das Erscheinen des zu großen Teilen gemeinsam erarbeiteten Werks nicht mehr erleben kann.

Ich widme es meiner Frau Regina, meinen Söhnen Matthias und Martin sowie meiner Mutter, ohne deren Tolerierung und stetige Unterstützung über drei Jahrzehnte hinweg das ›Unternehmen ländliche Gärten‹ nicht hätte wachsen und zum Abschluss gebracht werden können.

Berlin, im Juli 2015
Folkwart Wendland

Einleitung

Zielsetzung

Das vorliegende Werk setzt sich das Ziel, erstmals umfassend die geschichtliche Entwicklung der ländlichen Gärten und Parke in der ehemaligen preußischen Provinz Brandenburg in den bis 1945 bestehenden Grenzen zu beschreiben. Nach Möglichkeit sollten die Gestaltungsstruktur und die historischen Gestaltungsschichten (Adrian von Buttlar) aufgeklärt sowie die Ausstattungselemente erfasst werden. In Abhängigkeit von den noch erhaltenen bzw. verfügbaren Quellen musste diese Analyse sehr unterschiedlich detailliert ausfallen. Eine vollständige und abschließende kunsthistorische Durchdringung des untersuchten Materials war in unserem Rahmen noch nicht zu leisten.

Unter ländlichen Garten- und Parkanlagen verstehen wir alle außerhalb der Residenzstädte Berlin-Cölln und Potsdam gelegenen Anlagen, die in den natürlichen, d.h. eiszeitlich und nacheiszeitlich entstandenen und dann anthropogen überprägten Groß- und Kleingebieten Brandenburgs seit dem frühen Mittelalter von Menschen verschiedener sozialer Gruppen aus unterschiedlichen Beweggründen geschaffen worden sind. Die Mehrzahl entfällt auf die Gruppe der privaten adeligen und bürgerlichen Gutsgärten und königlichen Anlagen, andere Typen wie Gärten an den kurfürstlichen bzw. königlichen Ämtern treten zurück.

Die gut untersuchten kurfürstlichen und königlichen Gärten beider Residenzstädte wurden nicht dargestellt, doch wird auf ihre Bedeutung und ihren Einfluss hingewiesen.⁴ Ebenso wurden die Gärten und Parke in Städten, abgesehen von Cottbus, Forst, Frankfurt/Oder, Fürstenwalde/Spree, Neuruppin und Sorau, nicht umfassend beschrieben.

Behandelt wurden insgesamt 1069 historische Gärten (davon 228 östlich von Oder und Neiße), gegenüber 306 (64) bei Paul Ortwin Rave.⁵ Davon sind 236 Gärten verschwunden. Der einschneidende Umbruch in den Eigentumsverhältnissen 1945 zog nicht nur die Zerstörung vieler Herrenhäuser nach sich, sondern aufgrund der fehlenden Pflege die Verwilderung der Parke. Dadurch sind sie aber zu wichtigen Biotopen in der intensiv genutzten Acker- und Weidelandchaft und zu Relikten oder Inseln einer älteren Landschaftsgestaltung geworden. In der Niederlausitz fielen zahlreiche Gärten dem Braunkohlebergbau zum Opfer oder wurden durch massive Grundwasserabsenkungen stark geschädigt. Auch wurden in den letzten Jahrzehnten etliche Parke zum wilden Ablagerungsort von Abfällen, so dass dort Altlastverdachtsflächen entstanden sind. Und doch hat sich in den verwilderten Anlagen eine überraschende Fülle der ursprünglichen Strukturen, Formen und Motive erhalten. Zu ihnen gehören Sichten, Alleen, Hecken, Solitäräume, Wasserbecken, Teiche, Kanäle, Erbbegräbnisse. Figürliche Ausstattungsgegenstände sind kaum noch vorhanden, da sie weitgehend dem Vandalismus zum Opfer gefallen sind, sofern sie nicht sichergestellt werden konnten. Die Analyse des Gehölzbestandes hinsichtlich der gestaltungsrelevanten Arten und Sorten konnte von uns nicht geleistet werden, allerdings wurden verfügbare Auflistungen herangezogen.⁶

Es bleibt zu hoffen, dass eine planmäßige Gartendenkmalpflege unter fachlicher Anleitung des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum zum Erhalt und zur Wiederbelebung weiterer historischer Gärten auf dem Lande führt.

In die vorliegende Darstellung wurden die Herrenhäuser mit einer kurzen Charakterisierung einbezogen, da sie mit den Garten- und Parkanlagen eine untrennbare funktionale Einheit bildeten. Ein Teil der Herrenhäuser ist den Kämpfen am Ende des Zweiten Weltkriegs zum Opfer gefallen, eine weitaus größere Zahl (170 bzw. 31) der Umsetzung des Befehls Nr. 209 der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) vom 9. September 1947 zur Schaffung von Neubauernhöfen. In der Neumark sind offensichtlich wesentlich mehr Herrenhäuser zerstört worden, sichere Zahlenangaben liegen allerdings nicht vor. Wenn dem Verfall der Herrenhäuser nicht Einhalt geboten wird, wird eine erhebliche Anzahl von ihnen in den kommenden Jahren unwiederbringlich verschwinden.

Die Geschichte der ländlichen Gartenanlagen in Brandenburg ist selbstverständlich nicht losgelöst von der geschichtlichen Entwicklung Brandenburg-Preußens zu betrachten. Sie ist auch Teil der Beziehungsgeschichte zwischen dem Adel und den brandenburgischen Kurfürsten bzw. preußischen Königen. Eine wichtige Rolle spielen die in Brandenburg-Preußen rezipierten gartenkünstlerischen Vorstellungen aus den Niederlanden, Frankreich und Großbritannien. Die Erforschung ihres Transfers und ihrer Verbreitung ist bezogen auf die ländlichen Anlagen aufgrund des Mangels an relevanten Quellen außerordentlich schwierig. Aussagen unter diesem Blickwinkel zu den Auftraggebern der Gartenanlagen und ihrem Umfeld konnten von uns kaum ermittelt werden.

Quellenlage

Als Quellen dienten alle erreichbaren schriftlichen und zeichnerischen Zeugnisse, die ländliche Gärten beschreiben oder darstellen: Akten, Pläne und topographische Karten, Fotografien, Ansichten und Beschreibungen, Nachlässe, Erwähnungen in Briefen und Memoiren.

Die Quellenlage zu den ländlichen Gartenanlagen in der Mark Brandenburg und der Niederlausitz ist – verglichen mit anderen deutschen Territorien wie z. B. Schleswig-Holstein – infolge der großen Verluste am Ende des Zweiten Weltkriegs und im ersten Jahrzehnt nach Kriegsende außerordentlich dürftig.

Zu den Gärten an den mittelalterlichen Burgen konnten keine Quellen erschlossen werden, auch über die Renaissancegärten sind wir nicht ausreichend informiert. Die Zeit der formalen Gärten ist nur in Teilen durch archivalische Quellen aus dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam und dem Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem zu belegen. Zwar sind von den brandenburgischen Gutsarchiven meist nur noch Fragmente vorhanden, doch

enthalten die noch vorliegenden Kaufverträge und Taxen oft detaillierte Inventare, in denen sich wichtige Informationen über die Gärten finden. Von den landesherrlichen Ämtern liegen umfangreiche Inventare mit Lageplänen vor, so dass auf diese Weise manche bisher unbekannte Anlage ermittelt und dargestellt werden konnte.

Aussagekräftige Informationen enthält der Nachlass von Johann Christoph Bekmann (1641–1717), dem Professor der Universität zu Frankfurt/Oder, der zwischen 1705 und 1715 im Auftrag des ersten preußischen Königs Friedrichs I. umfangreiches Material für eine historische Beschreibung der Mark Brandenburg zusammentrug. Sein Neffe Bernhard Ludwig Bekmann beendete die Arbeit und gab sie in den Jahren 1751 bis 1753 heraus. Weitere Schilderungen stammen von Johann III. Bernoulli (1744–1807), einem Mitglied der bekannten Gelehrtenfamilie, der als Astronom Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin war, und von Anton Friedrich Büsching (1724–1793), der als Polyhistor und Rektor des berühmten Gymnasiums zum Grauen Kloster zu Berlin wirkte.⁷

Aus der Periode des frühen – sentimental-empfindsamen – landschaftlichen Gartens stammen einige zeitgenössische Beschreibungen einzelner Gartenanlagen. An erster Stelle ist die eindrucksvolle Darstellung des Garzauer Gartens durch den Oberbarnimer Landrat Leopold von Reichenbach (1745–1831) in seiner Schrift *Einige Bemerkungen über die Gärten in der Mark Brandenburg* (1790) zu nennen, ferner sein Gartengedicht *Der schöne Garten* (1788) und die poetische Schilderung *Der Frühlingstag im Garten* (1811) von Friedrich Ludwig Carl Graf Finck von Finckenstein (1745–1818).⁸

Die Periode der Landschaftsparke wird vor allem durch die Pläne, in geringerem Umfang durch die brieflichen Quellen von Peter Joseph Lenné (1789–1866) dokumentiert sowie durch das monumentale, 16-bändige Werk des Berliner Hofbuchhändlers und Verlegers Alexander Duncker (1813–1897) über *Die ländlichen Wohnsitze, Schlösser und Residenzen der ritterschaftlichen Grundbesitzer in der Preußischen Monarchie nebst den Königlichen Familien-, Haus-Fideicommiss- und Schatullgütern* aus den Jahren 1857 bis 1883, das auch die anderen Provinzen des preußischen Staates erfasst.⁹ Nicht zu vernachlässigen sind die literarisch bedeutsamen Beschreibungen von Theodor Fontane (1819–1898) in den Bänden seiner *Wanderungen durch die Mark Brandenburg*, da sie auch die ästhetische Wirkung der Parke auf den Dichter des 19. Jahrhunderts wiedergeben.¹⁰ Zwar ist die Endphase des landschaftlichen Stils durch Quellen kaum belegt, doch enthalten die zwischen 1990 und 2002 an den Instituten für Landschafts- und Freiraumplanung, für Landschaftsökonomie und für Management und Umweltplanung der Technischen Universität Berlin angefertigten Diplomarbeiten über einzelne Gutsgärten eine Fülle bisher unbekannter Informationen, die ausgewertet werden konnten. Die an der Technischen Universität Dresden erarbeiteten Diplomarbeiten standen für die Auswertung leider nicht zur Verfügung.

Wie eingangs erwähnt, wurde in dem 1939 von Paul Ortwin Rave initiierten und herausgegebenen Band der Brandenburgischen Jahrbücher *Die alten ländlichen Gärten in der Mark Brandenburg* die Geschichte wichtiger Gärten und Parke in Berlin und Brandenburg untersucht, aber auch die an Einzelbeispielen fassbare Beziehung zwischen der Funktion einzelner ländlicher Herrnsitze als geistig-kulturellen Zentren und der Gartenkunst.¹¹ Den Abschluss des Bandes bildet ein

von Rave zusammengestelltes Verzeichnis der alten Gärten und Parke in der Mark, das immerhin 306 Anlagen einschließlich 64 Anlagen aus den heute polnischen Kreisen östlich von Oder und Neiße, umfasst.¹² Eine bedeutsame neue Quelle stellen die *Zabytkowe Parki Województwa Lubuskiego* (2013) dar. Diese Übersicht beschreibt erstmals komprimiert die wichtigsten historischen Parke der Woiwodschaft Lebus, die große Teile der Neumark und Anteile Niederschlesiens umfaßt. Für die Ermittlung der Besitzerfolge stehen für die Mark Brandenburg das *Historische Ortslexikon für Brandenburg* (1962–1992) zur Verfügung, für die Niederlausitz erarbeiteten Rudolf Lehmann das *Historische Ortslexikon für die Niederlausitz* (1979) und Götz Freiherr von Houwald *Die Niederlausitzer Rittergüter und ihre Besitzer* (1978–2001). Für die östlich von Oder und Neiße gelegenen Kreise der Provinz Brandenburg fehlen bisher derartige Werke. Eine Ausnahme stellt das bisher unveröffentlicht gebliebene Werk *Die Rittergüter des Kreises Züllichau-Schwiebus und ihre Besitzer* von Hans-Dieter von Heine (1931–2011) dar, das Peter Bahl dankenswerterweise zur Einsichtnahme zur Verfügung stellte.

Weitere bedeutsame Quellen stellen die von Hermann Göritz (1960–1968), Harri Günther u. a. im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Dendrologie des Kulturbundes der DDR (1972, 1982) sowie vom Deutschen Institut für Urbanistik (1992) zusammengestellten Dokumentationen der brandenburgischen Gärten und Parke dar, die den Istzustand zwischen 1939 und 1991 wiedergeben.¹³ Die von Hermann Göritz erarbeitete Dokumentation der historischen Gärten der Bezirke Potsdam und Cottbus beschreibt anhand eines systematisierten Fragespiegels 248 Anlagen und enthält jeweils eine Lageskizze und mehrere Fotografien. Für die Wiedergabe wurden die Pläne behutsam geringfügig hinsichtlich der Beschriftung und der Nordpfeile verändert, so daß keine inhaltliche Veränderung erfolgte.

Für die meisten Gartenanlagen gibt es keine Pläne mehr, einen gewissen Ersatz bieten die Schulenburgsche und Schmettausche Karte im Maßstab 1:50 000, die Deckersche Kabinettskarte, die Deckerschen Karten, die Urmesstischblätter des 19. Jahrhunderts und die Messstischblätter jeweils im Maßstab 1:25 000 aus der Zeit vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1940er Jahre. Besonders die Auswertung der Urmesstischblätter förderte zahlreiche noch nicht bekannte Informationen zutage und ermöglichte in vielen Fällen zumindest eine Aussage zum Anlagezeitraum der Landschaftsparke. Die zu DDR-Zeiten angefertigten Karten gleichen Maßstabs waren für unsere Fragestellung nicht brauchbar.

Die Recherchen in den Karten- und Plansammlungen des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem, des Brandenburgischen Landeshauptarchivs in Potsdam, der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz und der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg in Potsdam und Berlin-Charlottenburg erbrachten für zahlreiche brandenburgische Garten- und Parkanlagen beachtliche und unerwartete Neufunde. Gleiches gilt für die schriftlichen Quellen der beiden Archive. Die Akten der Ritterschaftlichen Hypothekendirektion des Brandenburgischen Landeshauptarchivs konnten aus Kapazitätsgründen nur punktuell herangezogen werden. Für einige Anlagen – Boitzenburg, Branitz, Hohennauen, Lanke, Lübbenau und Neuhardenberg – sind unvollständig Park- bzw. Personalakten erhalten. Deren Auswertung führte dazu, dass die Beschreibung



3 Lindow. Gartenanlagen des Klosters am Ufer des Wutzsees. Foto, 2006



4 Lindow. Plan des königlichen Amtes und der Stadt. Federzeichnung, koloriert. H. F. Beer, um 1730
 A. Wirtschaftshof des Amtes. B. Kloster. F. Klostergarten. G. Johannesgarten. H. Pflaumengarten

der Linde am alten Ambthause [...] Noch ist ein alter Garten, wo vor-mahls eine Ziegelscheune gestanden, der Pflaum Gartten genannt [...] Das Gehege bey diesem Gartten, vorlängst am alten Wagen Schauer ist mit einem guten Bohlzaun [...] versehen [...] Ein alter schadhaffter Backoffen in diesem Pflaumen Gartten.³

Im Inventar von 1731 heißt es:

›Zum Garten ist vor dem Ambthause ein Thorweg. Eine Pfordte mit 2: Haspen [...] Dieser Garten ist mit einem Bohlzaun umbgeben, so durchgehends alt und wandelbah. Ist gantz wüst und nicht bestellt. Die darin befindliche Obstbäume, sind theils vertrocknet, theils verwildert und so die wenigsten nutzbar. Ein alter verfallener Brunnen im Garten [...] Nach der See ist ein alter Thorweg. Ein altes Lusthaus mit Ziegel gedeckt, woran das holtzwerk meistentheils verfaulet und die Fenster ruiniret sind, oben sind zwei Thüren [...] 2: Cammer und 1 steinerner Schornstein. Ein klein Gärthen zwischen dem Neuen Stall und Brau-hause, worin einige Stück Pflaumen Bäume stehen, sonst aber mit kei-nen unter Früchten bestellt ist. Vor dem Amts Hause an der Seite nach der Scheune ein sogenandter Pflaum-Garten worin einige Pflaum- und Kirschbäume stehen, so aber gantz wüste ist indehm der Grund gantz steinigt. Ein alter Backoffen darin [...] Das Gehege umb diesen Garten ist hinterwärts von Fachwerk, vorne aber [...] von Latten.⁴

Die traurig stimmende Beschreibung spricht von der Verwahrlosung der Gärten und dem Desinteresse des Amtsmannes, obwohl die einstige Ausstattung mit Lusthaus, Brunnen, Obstbäumen und Zäunen ange-messen war.

Der große Klosterkirchhof nördlich des Dominats ist heute ein Teil der Parkanlagen mit schönem alten Baumbestand. Geurteilt nach dem Urmesstischblatt ist die landschaftliche Gestaltung erst nach 1825 vor-genommen worden. In der Nähe der erkennbaren Grundmauern des Klosters wird noch heute bestattet. Der Klosterbezirk wird hier von einer niedrigen Feldsteinmauer umzogen. Der ›Johannes Garten‹ und der ›Pflaum-Garten‹ sind als solche nicht mehr zu erkennen. Theodor Fontane hat das Damenstift in seinen Roman *Der Stechlin* als ›Kloster Wutz‹ einbezogen. In den ›Wanderungen durch die Mark Brandenburg‹ gibt er seinen Eindruck wieder:

›Wir lassen halten, überklettern die grad an dieser Stelle weder Tür noch Pforte zeigende Mauer und befinden uns auf einer von prächtigen alten Bäumen überragten Parkwiese, die, den verschiedensten Bestim-mungen dienend, all ihre Verschiedenheiten wieder in eine höhere Ein-heit zusammenfaßt.

Die schönsten Theile dieser Parkwiese sind die, wo begraben wird. Von dem richtigen Gefühl ausgehend, daß Leben und Tod Geschwister sind, die sich nicht ängstlich meiden sollen, hat man hier die Spiel- und Begräbnisplätze dicht nebeneinander gelegt, und dieselben Blumen blühen über beide hin.⁵

Auf der topographischen Karte sind im Klosterbereich Nutzgärten und etwas Park eingetragen; etwas deutlicher zeigt die Lageskizze von Hermann Göritz aus dem Jahre 1968 diese Situation.

Anmerkungen

- 1 Brandenburgisches Klosterbuch, Bd. II, S. 818f. G. Dehio, Kunstdenkmäler Berlin und Potsdam, S. 278 f. Ruppiner Land, S. 157 ff.
- 2 Potsdam, BLHA, Rep.7 Amt Lindow Nr. 52. Inventar von 1713, Bl. 54.

3 Ebenda.

4 Potsdam, BLHA, Rep.7 Amt Lindow Nr. 53. Inventar von 1731, Bl. 16v – 17v.

5 Th. Fontane, Wanderungen, Ruppín, S. 538

Literatur

Böhme 157, Brb Klosterbuch II 818–827, Dehio Po 278 f., Engel/Schlott-Kotschote 258, Göritz 1968, Günther 70, HOL Rup 148 – 151, KB 14, KD Rup 124 – 133, WuH 37 157 – 160

Archivalien

Potsdam, BLHA, Rep.7 Amt Lindow Nr. 52. Inventar von 1713

Ebenda, Nr. 53. Inventar von 1731

Karten/Pläne

UrMTB 1549 Lindow, 1825

MTB 3043 Lindow, 1926

Plan des Amtes u. der Stadt, H. F. Beer, um 1730, in: Berlin, GStA PK, XI. HA Karten, Plankammer Potsdam, F 1262

Lageplan nach M. Neumann, s. a., aus: WuH 37, S. 158 (Abb. 33)

Lageskizze, M. 1:2000, H. Göritz, 1968 (ohne Abb.), in: Berlin, SBB-PK, HSA, NI 321

Besitzer

1240 – 1541 Zisterzienser-Nonnenkloster, 1541 – 1945 ev. Damenstift,

1541 – 1764 Amt Lindow, 1764 – 1872 Amt Alt Ruppín

Größe

Ca. 2 ha

Lögow

9 km ostnordöstlich von Wusterhausen/Dosse

Das Gut I lag am nordöstlichen Rand des Dorfes, wobei sich das Herrenhaus beherrschend am Rande einer Grundmoränenstufe über der Niederung des Strenkgrabens erhebt. (Abb.1) Den zweigeschos-sigen Putzbau des Herrenhauses von sieben Achsen unter einem Krüppelwalmdach soll Carl Friedrich Schinkel (1781 – 1841) 1811 für Joachim Balthasar von Zieten zu Wildberg (1757 – 1829) erbaut haben, was aber nicht zweifelsfrei zu belegen ist. Über dem pilastergerahmten Mittelportal erstreckt sich ein Hauptgesims mit verschiedenen Ranken-motiven aus dieser Zeit.¹ Das Herrenhaus diente bis 2000 als Schule.



1 Lögow. Messtischblatt, 1882

Das Urmesstischblatt von 1825 zeigt noch den regelmäßigen Garten des 18. Jahrhunderts, der vielleicht um 1730 im Auftrag Balthasars von Zieten (1706–1758) angelegt wurde. Der Abhang zur Niederung könnte terrassiert gewesen sein. Der landschaftliche Park dürfte nach 1825 von den Gärtnern Ludwig Rohloff (1779–1832) und Friedrich Wilhelm Hoeffler (1797–1839) vielleicht für Hans Carl Ludwig von Zieten (1808–1866), den Sohn von Joachim Balthasar von Zieten, angelegt worden sein. Er wird 1939 als ganz verwildert bezeichnet.² Seitlich des Herrenhauses finden sich nur noch wenige Reste des landschaftlichen Parks.

Anmerkungen

- 1 Kunstdenkmäler Ruppin, S. 139. G. Dehio, Kunstdenkmäler Berlin und Potsdam, S. 281. Hist. Ortslexikon, Ruppin, S. 153 f.
- 2 P.O. Rave, Verzeichnis, S. 168. Kirchenbuch Lögow 1800–1851: 1823 Ludwig Rohloff und 1833–1839: Friedrich Wilhelm Hoeffler. Beide fungierten gleichzeitig als Jäger und Kutscher.

Literatur

Böhme 156, Dehio Po 281, Engel/Schlott-Kotschote 258, HOL Rup 153 ff., KD Rup 137, Rave 168

Karten/Pläne

UrMTB 1547 Tramnitz, 1825

MTB 3041 Tramnitz, 1882 u. 1926

Besitzer

5 Anteile, hier 1. Anteil: vor 1524–1753 v. Wuthenow, 1753–1798

v. Knoblauch, 1798–nach 1840 v. Zieten zu Wildberg, 1929 Hans Joachim v. Zieten

Größe

Ca. 6 ha

Löwenberg

12 km südlich von Gransee

Das barocke Schloss von Löwenberg, ein schlichter zweigeschossiger Putzbau von zehn zu zwei Achsen mit abgewalmtem Satteldach, ist vermutlich nach 1724 von Johann Heinrich von Bredow (1676–1739) errichtet worden. Er war durch seine Heirat mit der vermögenden Constanze Amalie Sophie von Kraut (1691–1745) in den Stand versetzt worden, den alten Bredowschen Besitz Hoppenrade und Löwenberg wiederzuvereinigen.

Das Schloss erhebt sich über den Fundamenten und gewölbten Kellern eines mittelalterlichen Festen Hauses oder einer Burg, die vermutlich nach 1460 erbaut worden ist, als Hans I. von Bredow-Friesack (vor 1418–nach 1463), kurfürstlicher Rat und Landeshauptmann, das Land Löwenberg in seinen Besitz brachte.¹

Bei Johann Christoph Bekmann (1641–1717) findet sich eine kurze Beschreibung der Anlage, die 1788 mit Hoppenrade in den Besitz der Familie von Arnstedt, nämlich der Luise Charlotte Henriette von Arnstedt, geb. von Kraut (1762–1819), kam: »Die hier befindliche Wälle und Graben zeigen an, daß dieser Ort vor langer Zeiten müße Vest gewesen sein. Wie denn das alte Schloß von sehr dikkem Mauerwerk und mit einem Teiche umgeben, darüber man vermittelst einer Zugbrücken kommen muß, und ümb das Schloß ist ein sumpfigter Boden.«²

Das von einem heute weitgehend trockengefallenen Graben umzogene Schloss war lange Zeit unbewohnt und vernachlässigt, da die Eigentümer im nahe gelegenen Hoppenrade ihren Wohnsitz hatten. 1901 wird es als verwahrlost bezeichnet.³ Ende der 1920er Jahre ließ es der Provinzialverband Brandenburg wiederherstellen und zu einem

Jugendheim umgebaut.⁴ Vor 1990 war eine Schule im Schloss untergebracht, inzwischen restauriert, dient es als Kindereinrichtung.

Möglicherweise gab es im 18. Jahrhundert vor dem Schloss einen kleinen Garten, der vorwiegend ein Nutzgarten gewesen sein dürfte, da Löwenberg immer im Schatten von Hoppenrade gestanden hat. Er könnte nach 1724 im Auftrag von Johann Heinrich von Bredow angelegt worden sein. Nach dem Urmesstischblatt von 1840 ist das Schloss nur von undefinierten Gartenflächen umgeben. Bereits in den 1920er Jahren wurde der Garten oder kleine Park als Spielplatz genutzt.

Auf der topographischen Karte ist das ehemalige Schloss als Freigut bezeichnet, das von Nutzgärten und nassen Wiesen umgeben ist.

Anmerkungen

- 1 Hist. Stätten, Bd. 10, S. 268. Kunstdenkmäler Ruppin, S. 142. W. Peschke, Schloß Löwenberg, S. 47.
- 2 Berlin, GStA PK, VI. HA Familienarchive u. Nachlässe, N1 Johann Christoph Bekmann, Topogr. VE Uckermark, Nr. 8, Bl. 1.
- 3 [G.] Kluge, Wanderfahrt, S. 40.
- 4 W. Peschke, Schloß Löwenberg ...

Literatur

Böhme 156, Engel/Schlott-Kotschote 258, HOL Rup 156 ff., KD Rup 139–142, Rave 168

Archivalien

Berlin, GStA PK, VI. HA Familienarchive u. Nachlässe, N1 Johann Christoph Bekmann, Topogr. VE Uckermark, Nr. 8

Karten/Pläne

UrMTB 1621 Beetz, 1840

MTB 3144 Beetz, 1929

Besitzer

1460–1788 v. Bredow, 1788–1856 v. Arnstedt, 1856–1860 v. Heyden-Linden,

1860–1945 Frhr. v. Werthern

Größe

5,75 ha

Ludwigsau (Ortsteil von Beetz)

9,5 km nördlich von Kremmen



1 Ludwigsau. Urmesstischblatt, 1840

Während das Gut östlich der in Nordsüdrichtung verlaufenden Dorfstraße lag, befand sich das 1980 abgerissene Pächterwohnhaus westlich davon. Es handelte sich um einen zweigeschossigen Putzbau von fünf Achsen mit einem dreiachsigen eingeschossigen Anbau, der im Kern wohl aus der Gründungszeit des Gutes stammte. Von 1753 bis 1779 war die Familie von Redern Pächter des Gutes.

Den kleinen, nördlich der Dorfstraße gelegenen Gutsпарк durchziehen zwei sich kreuzende Hainbuchenalleen. Diese einstigen Heckengänge stellen den Rest des regelmäßigen Gartens dar, der etwa zeitgleich mit der Gründung des Gutes im Jahre 1753 vielleicht im Auftrag von Erasmus Wilhelm von Redern (1695–1766) angelegt worden ist. Auf dem Urmesstischblatt von 1840 (Abb. 1) ist zwar der regelmäßige Garten nicht mehr dargestellt, sondern nur nicht näher bezeichnete Gartenflächen, wohl aber hat sich die Bezeichnung ›Lustschlösschen‹ erhalten.

Literatur

Böhme 91 u. 157, HOL Rup 158 f.

Karten/Pläne

UrMTB 1621 Beetz, 1840

MTB 3144 Beetz, 1929

Besitzer

1753 Gutsgründung, 1753–1834 Amt Oranienburg, 1834–1872 Amt Alt Ruppín,

1872–?? (Pächter: 1753–1779 v. Redern, 1779–? Brese, Haenicke, Metscher)

Größe

Ca. 2,2 ha

Lüchfeld

9 km südwestlich von Neuruppín

Das einfache eingeschossige Herrenhaus von neun Achsen Länge über einem hohen Sockel mit einem leicht hervortretenden Risalit und einem Flachgiebel in der Mittelachse ließ sich 1822 Carl von Teiffel († 1830) errichten. Es wurde nach 1838 von Carl Friedrich Kohlbach (1793–1878) und dessen Sohn Friedrich Wilhelm August (1825–1887) vor allem im Inneren umgestaltet. Vor der Gartenfront lag ursprünglich eine kleine Terrasse, von der eine lange Treppe in den Garten führte. Nach 1945 diente es der LPG und nach 1989 der Agrargenossenschaft als Verwaltungsgebäude.¹ Inzwischen befindet es sich in privatem Besitz und präsentiert sich restauriert in hellen Farben. (Abb. 1)

Einem Schriftstück vom 27. Juni 1837, das sich auf den Pachtvertrag vom 6. Mai 1837 zwischen der Witwe Eleonora Friederike von Teiffel, geb. von Plessen, und ihrem Sohn Carl Friedrich Marquardt von Horn (* 1796) als Pächter bezieht, ist ein Inventar beigelegt, das sich auch über den Garten äußert: ›Der Garten ist wirtschaftlich bestellt mit Kartoffeln, Erbsen, Morrüben, Runkelrüben, Kohl. In den Garten befinden sich die in der Anlage [fehlt] verzeichneten Gebäude. In den Garten sind 3 hölzerne Brücken in ziemlich guten Zustand, eine hölzerne Treppe in denselben Zustand, eine Laube mit 4 Pfosten. Auf beiden Seiten des Gartens befindet sich ein hölzernes Gehege.‹² Das ›Verzeichniß der im herrschaftlichen Garten vorhandenen Bäume‹ führt 20 Apfelbäume,



1 Lüchfeld. Herrenhaus. Foto, 2002

54 Birnbäume, 15 Kirschbäume, 85 Pflaumenbäume, eine Aprikose, drei Weinstöcke, weiter 15 Linden, 13 Pappeln, eine Platane, mehrere Rosenstöcke und »wildes Gesträuch« auf.³

Zwar war der Garten demnach vorwiegend ein Nutzgarten für Obst und Gemüse, aber das Baumverzeichnis deutet auf eine offenbar landschaftliche Gestaltung hin. Der Landschaftspark könnte zwischen 1825 und 1837 von Carl von Teiffel und seiner Witwe geschaffen worden sein, denn das Urmesstischblatt von 1825 stellt am Gut nur undefinierte Gartenflächen dar. Die Abbildung bei Alexander Duncker von 1881 (Abb. 2) zeigt die ovale Auffahrt zu dem schlichten Herrenhaus. In der Mitte der Rundung ist ein heckengefasster Garten mit Hochstämmchen – wahrscheinlich Beerenobst – und Querbeeten eingepasst. Vor dem Herrenhaus stehen zwei alte Linden.

Der kleine, fast rechteckige Landschaftspark neigt sich nach Südwesten zu einer von Gräben durchzogenen Wiesenenke. Ein verlandeter Teich ist mit einem der Gräben verbunden. Auf der topographischen Karte sind keine Wege eingezeichnet. An Altgehölzen finden sich Eichen, Linden, Buchen, Kastanien, Ulmen, Platanen, Pyramideneichen (*Quercus robur* »Fastigiata«), Walnuss (*Juglans regia*), Douglasie (*Pseudotsuga menziesii*) sowie mehrere alte, in Reihe gepflanzte Hainbuchen (*Carpinus betulus*), die vermutlich auf eine Hecke zurückgehen.⁴ Der Park wurde rekonstruiert, ist aber nicht öffentlich zugänglich.

Anmerkungen

- 1 A. Duncker, Die ländlichen Wohnsitze, Bd. 16, Bl. 933. Kunstdenkmäler Ruppin, S. 144. Herrenhäuser in Brandenburg, Bd. 2, S. 376.
- 2 Potsdam, BLHA, Rep. 37 Lüchfeld Nr. 1. Verpachtung des Rittergutes Lüchfeld und Zubehör 1837–1845, Bl. 63.
- 3 Ebenda, Bl. 68.
- 4 E. Ladage, Die Güter, S. 69.

Literatur

Böhme 157, Duncker XVI 933, HOL Rup 160 ff., KD Rup 142 ff.

Archivalien

Potsdam, BLHA, Rep. 37 Lüchfeld Nr. 1. Verpachtung des Rittergutes Lüchfeld und Zubehör 1837–1845

Karten/Pläne

UrMTB 1619 Fehrbellin, 1825

MTB 3142 Fehrbellin, 1942

Ansichten

Duncker, Bd. 16, Bl. 933, in: Berlin ZLB, Reproduktion: Berlin, Mikro-Univers GmbH

Besitzer

1610–1726 Gans Edle zu Putlitz, 1726–1733 v. Bülow, 1733–1791 v. Gühlen,

1791–1794 v. Guretzky, 1794–1815 v. Fabian, 1815–1838 v. Teiffel,

1838–1878 Carl u. Friedrich Wilhelm August Kohlbach, vor 1929–1945 Berlinicke

Größe

Ca. 3 ha



2 Lüchfeld. Herrenhaus mit Garten. Farblithographie. Aus: Duncker 1881/83

Manker

13 km südwestlich von Neuruppin



1 Manker. Gartenfront des Gutshauses. Foto, 1999

Das gegenüber dem Straßenniveau tiefer gelegene und zurückgesetzte Gutshaus des ehemaligen Freigutes steht schräg gegenüber der Kirche südlich der Dorfstraße. Zwischen der Straße und dem Gebäude befindet sich ein kleiner verwahrloster Garten mit wenig altem Baumbestand. Das dem Verfall anheimgegebene Gutshaus vom Ende des 18. Jahrhunderts ist ein zweigeschossiger Putzbau von sieben Achsen unter einem Krüppelwalmdach. Von der klassizistischen Überformung des Hauses zeugen ein schwach vorgezogener Mittelrisalit sowie die Fensterfassungen. Den Eingang bildet ein pilastergerahmtes Rundbogenportal, darüber ist ein stehendes ovales Fenster angeordnet.¹

Hinter dem Gebäude erstreckt sich eine verwahrloste Rasenfläche, an deren Ende sich ein kleiner runder Teich befindet. (Abb. 1) Anschließend folgt relativ junger Gehölzbestand. In Manker könnte ein kleiner regelmäßiger Garten bestanden haben, der später landschaftlich gestaltet wurde. Die wenigen Archivalien geben darüber keine Auskunft, sie enthalten nur einen Bauantrag mit Skizze vom Februar 1861 für die Errichtung eines »Bienenschuppens« im Garten durch den damaligen Besitzer Schnitzer.²

Anmerkungen

- 1 U. Schwarz/M. Metzler, Landkreis Ostprignitz-Ruppin. Teil 2, S. 338.
- 2 Potsdam, BLHA, Rep. 6 B Ruppin Nr. 1134. Bau- und Retablissemensangelegenheiten von Manker, Bd. 3. 1861–1865.

Literatur

HOL Rup 166 ff.

Archivalien

Potsdam, BLHA, Rep. 6 B Ruppin Nr. 1134. Bau- und Retablissemensangelegenheiten von Manker, Bd. 3. 1861–1865

Karten/Pläne

UrMTB 1618 Wildberg, 1825

MTB 3141 Wildberg, 1926

Besitzer

Vor 1478–1872 Herrschaft bzw. Amt Alt Ruppin (1816 Johann Deter, 1831 Wilhelm Rieke, 1861 Schnitzer)

Größe

Ca. 1 ha

Meseberg

6 km südwestlich von Gransee

Der Oberst der Kavallerie und Komtur des Johanniterordens zu Lagow Hermann Reichsgraf von Wartensleben (1700–1764), Sohn des Generalfeldmarschalls und Gouverneurs von Berlin Alexander Hermann Reichsgraf von Wartensleben (1650–1734), ließ sich in den Jahren 1738/39 Schloss Meseberg erbauen, um dem Befehl König Friedrich Wilhelms I. (1688–1740, König 1713) zu entgehen, in der Wilhelmstraße in Berlin ein Palais errichten zu müssen. Durch seine Heirat mit Dorothea Johanna Albertina von der Gröben (1707–1755), der Tochter Wilhelms von der Gröben (1665–1721), war er 1723 in den Besitz von Meseberg gekommen, auf den sein Vater bereits seit 1705 die Anwartschaft erhalten hatte. Wartensleben wurde 1741 in der Schlacht bei Mollwitz so schwer verwundet, dass er den Dienst quittieren musste.¹

Auch der folgende Besitzer von Meseberg besaß, ähnlich wie Luise Charlotte Henriette von Kraut (1762–1819) oder Caroline Amalie La Roche-Aymon auf Köpernitz (1770–1859), enge Beziehungen zum Rheinsberger Hof. Im Jahre 1774 verkaufte Thomas Philipp d.J. von der Hagen auf Hohennauen (1729–1797), der mit Marie Amalie Wilhelmine Albertine Reichsgräfin von Wartensleben (1743–1805) verheiratet war, den Besitz an den »tollen Major« Christian Ludwig von Kaphengst (um 1740–1800). Der Günstling Prinz Heinrichs von Preußen (1726–1802) heiratete in Meseberg im Jahre 1789 Maria Louisa Thérèse Toussaint, gesch. Bilguer, die auch aus dem Kreis des Rheinsberger Hofes kam. Außer seinem verschwenderischen Leben und Treiben, das Theodor Fontane lebendig geschildert hat, setzte von Kaphengst in Meseberg moderne landwirtschaftliche Methoden durch und räumte 1799 den Meseberger Bauern Freiheit und Eigentumsrechte ein.²

1820 erwarb der Generaladjutant König Friedrich Wilhelms III. (1770–1840, König 1797), Ludwig Friedrich Andreas Günther von Jagow (1770–1826), Meseberg. Er war seit 1801 mit Auguste Freiin von Heynitz (?–nach 1844), einer Hofdame der Königin Luise (1776–1810), verheiratet. Seine Tochter ehelichte hier 1822 den königlichen Kammerherrn Carl Johann Ludwig von Thielau (1796–1862), 1832 bis 1860 Landstallmeister in Graditz bei Torgau. Dieser verkaufte den Besitz 1843 dem Berliner Rentier Christian Michael Heydemann, der ihn nur zwei Jahre später an Franz Friedrich Heinrich Freiherr von Hövel (1811–1898) veräußerte.

Das Schloss ist ein stattlicher zweigeschossiger Putzbau von elf zu sechs Achsen unter einem hohen Mansardwalmdach in den Formen des Berliner Barock. Betont wird die dorfsseitige Fassadenfront durch einen dreiachsigen Mittelrisalit, der durch vier ionische Halbsäulen gegliedert wird. In dem abschließenden Dreiecksgiebel war ursprünglich das von Wartenslebenschensche und von der Gröbensche Wappen angebracht. (Abb. 1) Den Mittelrisalit an der Gartenseite gliedern ionische Kolossalpilaster, deren Gebälk von einer Attika mit herausgehobenem Mittelteil und drei Vasen bekrönt war.³ Nach einer lateinischen Inschrift im Keller wurde das Schloss 1738 von dem Baumeister Münther entworfen.⁴ Neue Untersuchungen weisen sowohl auf die Verbindung zum Rheinsberger Musenhof des Kronprinzen Friedrich (1712–1786, König 1740) als auch auf die Ähnlichkeit der Grundriss- und Fassadengestaltung des Palais Marschall in der Berliner Wilhelmstraße hin, das ab 1735 von C.H. Horst,



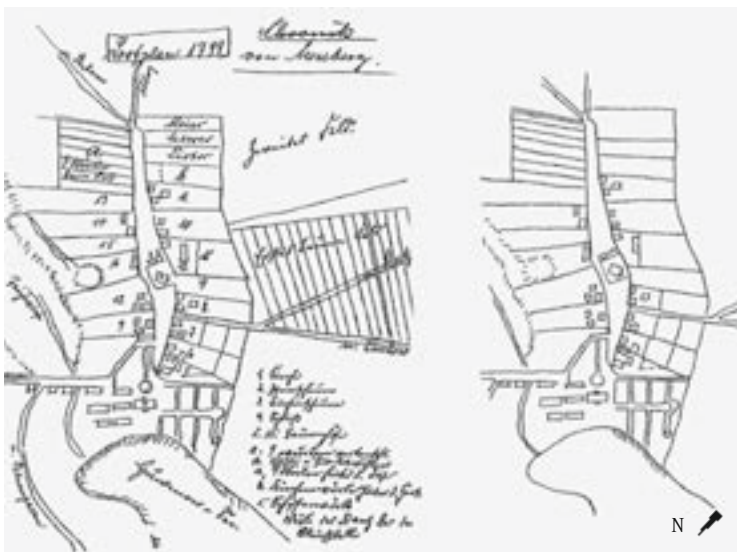
1 Meseberg. Schloss Meseberg. Foto, 2012

einem wichtigen Mitarbeiter des Oberbaudirektors Philipp Gerlach d.J. (1679–1748), errichtet wurde. Ab 1737 wirkte Horst zusammen mit Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff (1699–1753) und Johann Gottfried Kemmeter (†1748) in Rheinsberg, so dass nicht auszuschließen ist, dass Horst auch in Meseberg tätig war.⁵

Die Vernachlässigung des Schlosses nach dem Zweiten Weltkrieg brachte zutage, dass die Säulen des Mittelrisalits nicht aus Sandstein

bestehen, sondern, wie die rückwärtige Fassade, aus Ziegeln gemauert und nur verputzt sind.⁶ Im Schloss waren vor 1990 Wohnungen und Büros untergebracht. 1972 wurde es der Akademie der Wissenschaften der DDR zugesprochen; die beabsichtigte Rekonstruktion und der Ausbau zu einem Gästehaus der Akademie unterblieben jedoch. Ab 1990 unterstand das Schloss der Treuhand, die es zunächst dem brandenburgischen Wissenschaftsministerium zur Verfügung stellte. Anschließend wurde angedacht, das Schloss als Tagungs- und Begegnungszentrum der neugegründeten Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zu nutzen. 1995 übernahm die Münchner Messerschmidt Stiftung den Besitz und ließ Schloss und Park bis 2005 grundlegend restaurieren. Inzwischen nutzt die Bundesregierung das Schloss als Tagungs- und Gästehaus. Der Garten wurde nach einem Entwurf von Clemens Alexander Wimmer in modernen Formen neu angelegt.

Die Geschichte der Gartenanlagen war aufgrund der äußerst dürftigen Quellenlage bisher weitgehend unbekannt. Gesichert war lediglich, dass ein barocker Lustgarten am von Wartenslebenschens Schloss bestanden hatte, und dass später die Randbereiche des Huwenowsees in die landschaftliche Umformung einbezogen wurden. Da sich die Stiftung auf die Wiederherstellung nicht nur des barocken Schlosses, sondern auch des Lustgartens festgelegt hatte, konnten die baubegleitenden gartenarchäologischen Untersuchungen von Uli Böhme und Beate Ahrens sowie die Recherchen und die darauf aufbauende Rekonstruktionsplanung von Clemens Alexander Wimmer Licht ins



2 Meseberg. Flurplan. Federzeichnung. Anonymus, 1799, Kopie: Friedrich Groß, 20. Jh. Aus: Böhme 2004



3 Meseberg. Pavillon im Park. Foto, 1981

Dunkel der Geschichte bringen.⁷ Ansatzpunkt für die Untersuchungen waren zwei von dem Dorflehrer Friedrich Große gefertigte Kopien eines Flurplans von 1799 (Abb. 2), die den Zustand des Gartens zur Zeit von Christian Ludwig von Kaphengst darstellen.

Von der Dorfstraße führte und führt wieder eine gepflasterte Zufahrt, gesäumt von jeweils vier Lindenreihen, auf den von Pfeilern begrenzten Vorplatz vor dem Schloss. Seitlich bzw. südwestlich des Schlosses liegt noch immer der Lustgarten, der sich bis zu dem Gartenpavillon oder Lusthaus aus der Zeit um 1740 (Abb. 3) hinzieht, der sich mehrere Meter über dem Niveau des Gartens erhebt. In den äußeren Nischen neben dem Eingang des Gartenpavillons waren zwei dekorative Sandsteinfiguren aufgestellt.⁸

Da das Gelände ursprünglich recht bewegt war, mussten erhebliche Erdbewegungen vorgenommen werden, um das Parterre des Lustgartens zu gewinnen. Mit den Erdmassen wurde der Bereich des Schlossparterres aufgefüllt. Auf diese Weise entstand der Hang zum Seeufer mit den drei Terrassenstufen. See- und hangseitig wurden die Terrassen durch eine starke Mauer gehalten und gefasst, an der Westseite des Grundstücks wurde sie abgetreppelt geformt.⁹

Nach dem Flurplan von 1799 wird das Parterre durch eine lange Hauptachse und vier rechtwinklig dazu verlaufende Querachsen gegliedert. Die Hauptachse endet im Westen an einem Rondell. Die ersten beiden Querachsen führen zum Seeufer im Nordwesten, die dritte zum Pavillon. Auf der anderen Seite treffen sie auf einen Weg an der Grenze



4 Meseberg. Blick vom rekonstruierten Weinberg zum Schloss. Foto, 2012

des Lustgartens im Südosten.¹⁰ Die Fläche zwischen der Gartenfront des Schlosses und dem See ist auf der Plankopie nicht strukturiert.

Bestandteil des Lustgartens war eine Orangerie, deren Standort nicht bekannt ist. Gemäß dem Kaufvertrag vom 24. Juni 1774 zwischen Thomas Philipp d.J. von der Hagen und Louise Charlotte Friederike von Stolz und Felchow, geb. Reichsgräfin von Wartensleben (1738–1785), als Verkäufer und Christian Ludwig von Kaphengst als Käufer, wurde sie mit dem Garten, den »Mobilien, Statuen und Garten-Instrumente« übergeben.¹¹ Einer beigegefügt »Specificatio« zufolge umfasste der Pflanzenbestand der Orangerie »10. Orange Bäume in Kästen und Tubben, 9. Citronen Bäume dito, 4. Myrten-Bäume, 4. Granat-Bäume, 4. Laurus Cerasus, 10. Lorbeer-Bäume Summa 41. Stück.«¹² Hinzu kamen »12. Töpfe Jasmin, 27. Töpfe Orangerie Zuwachs, 62. Stück Leucoye in Töpfen, 224. Nelcken in Töpfen.«¹³ Der Lustgarten war zudem reich mit figürlichem Schmuck ausgestattet. Bei den 42 Figuren handelte es sich um »6. Stück große, 2. mittlere, 1. Delphin, 32. Kleinere« sowie »1 Groupe die 3 Grazien«, von denen zahlreiche Reste gefunden wurden.¹⁴

Hermann Reichsgraf von Wartensleben ließ offenbar auch den Bereich vor dem Mühlenbach mit einer Terrasse versehen. Jenseits des Mühlenbaches wurde ein inzwischen rekonstruierter Weinberg angelegt, in den ein tonnengewölbter Weinkeller hineingebaut war, der ebenfalls restauriert wurde. (Abb.4)

Vermutlich wurde auch der Lustgarten, wie die vorerwähnte Inschrift besagt, von dem Baumeister Münther angelegt, »auf dessen Anordnung hier Buchen und Eichen in zahlloser Menge gefällt und die terrassenförmig zum See hinabsteigenden Parkanlagen ins Leben gerufen worden seien«. Folgt man der These, dass C.H. Horst das Schloss erbaut hat, könnte dieser wohl mit Münther zusammen um 1738 den Lustgarten entworfen haben.

Mit der Übergabe von Meseberg 1774 an Christian Ludwig von Kaphengst blieb der Wartenslebensche Lustgarten erhalten. Von Kaphengst ließ aber den Uferstreifen am Huwenowsee sentimental-empfindsam gestalten, mit einem teilweise wiederhergestellten Wegesystem erschließen und mit einem Sommerfestplatz und einer Quelfassung versehen. Der Sommerfestplatz ist auf dem Urmesstischblatt von 1825 noch dargestellt. In die frühe landschaftliche Gestaltung wurde das Gelände an

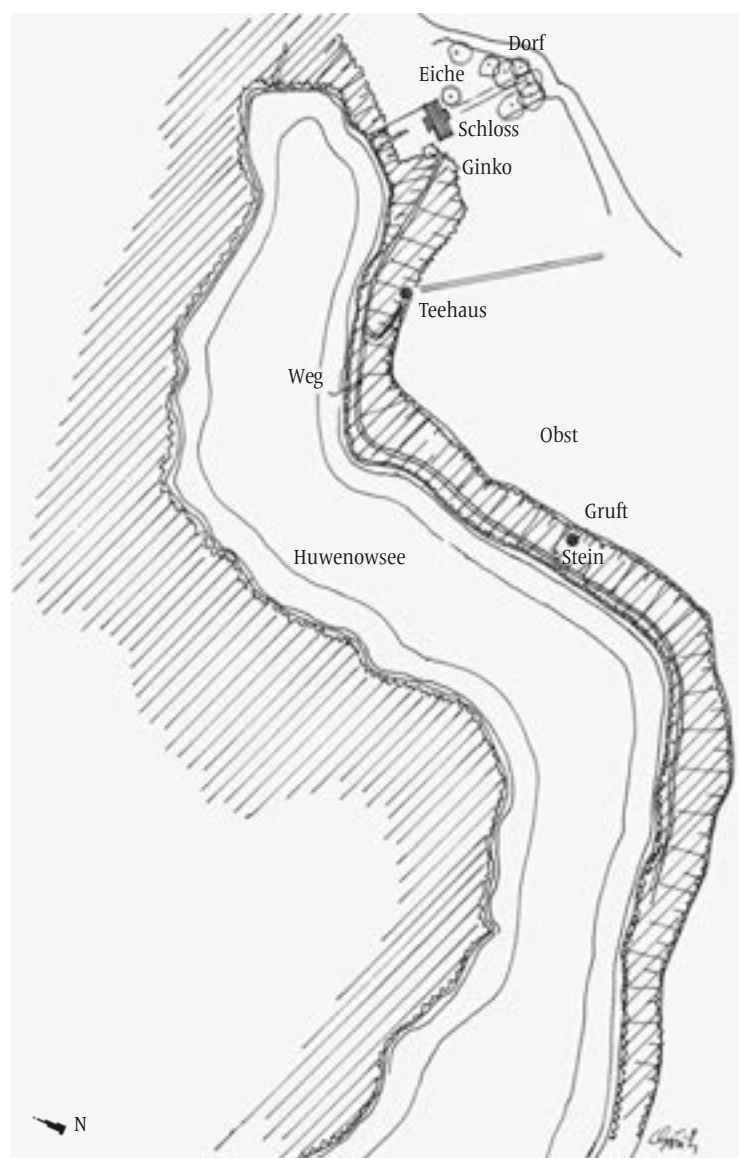


5 Meseberg, Urmesstischblatt, 1825

der Teichwiese im Südosten – auf dem Urmesstischblatt »d. Teich«, ein verlandeter Ausläufer des Huwenowsees – einbezogen. Dort entstand in Blickverbindung zum Schloss nahe der Teichwiese ein Schneckenberg.¹⁵ Die bisherige Zufahrt führte nunmehr auf ein ovales Rondell, das anstelle des Ehrenhofes entstanden war und bis 1945 Bestand hatte.¹⁶

Die Umwandlung des regelmäßigen Gartens in einen landschaftlichen Park und dessen Erweiterung am Hang und am Ufer des Huwenowsees erfolgte vor 1825 durch Ludwig Friedrich Andreas Günther von Jagow. So stellt das Urmesstischblatt von 1825 (Abb. 5) die Anlage mit mehreren Wegen dar. Einer der Wege geht vom Dorf aus und verzweigt sich in die Zufahrt zum Gut, die andere Abzweigung verläuft seitlich des Schlosses und führt dann am Ufer des Huwenowsees entlang, vielleicht bis zur Quelle. Eine noch in Resten erkennbare Allee, die die Grundstücke des Dorfes im Südwesten begrenzt, führt im Nordwesten offenbar zu dem erwähnten Gartenpavillon, um dort rechtwinklig nach Südwesten abzuknicken. (Abb.6) Sie endet anscheinend an einem Aussichtspunkt.

Von Jagow erwarb einen Teil des Geländes westlich des Lustgartens und legte dort eine Obstwiese an, für die Peter Joseph Lenné (1789–1866) um 1820 Obstbäume aus der Königlichen Landesbaumschule geliefert haben soll.¹⁷ In den Notizen des Landrats von Zieten in Wustrau findet



6 Meseberg, Lageskizze. Hermann Göritz, 1968

sich der Beleg, daß Peter Joseph Lenné (1789–1866) im Februar 1840 für Carl Johann Ludwig von Thielau beratend tätig gewesen ist: »den 12ten [Februar] Mittwoch ist H: Lenné von Meseberg nach Npin [Neuruppin] gekommen.«¹⁸

1885 verkaufte Franz Friedrich Freiherr von Hövel das Gut Meseberg an Carl Robert Lessing (1827–1911), einen Großneffen des Dichters Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781). Carl Robert Lessing, von 1850 bis zu seinem Tod Herausgeber der »*Vossischen Zeitung*«, machte das Schloss zu einer Pflegestätte des literarischen Erbes seines großen Vorfahren. Im Schloss befand sich eine große Bibliothek, die u. a. sämtliche Ausgaben der Werke des Dichters und dessen berühmte Handschriftensammlung umfasste, deren Grundstock die Sammlung von David Friedländer (1750–1834) bildete. Die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges verschollene Sammlung befand sich in der damaligen Preußischen Staatsbibliothek.¹⁹

Carl Robert Lessing hatte Schloss Meseberg für seinen Sohn Gotthold Ephraim Lessing (1861–1919) erworben, der die Juristenkarriere auf ärztliches Anraten zugunsten des gesünderen Landlebens aufgeben musste. Gotthold Ephraim Lessing lebte seit 1891 mit seiner Frau Anna

(1870–1938), der Tochter des späteren Berliner Oberbürgermeisters Robert Zelle (1829–1901), in Meseberg. Er machte Schloss Meseberg zu einem Treff- und Mittelpunkt des Berliner Bildungsbürgertums und engagierte sich als Reichstagsabgeordneter der Freisinnigen sozialpolitisch für den Kreis Ruppin-Templin.²⁰

Wohl um 1891 errichtete Carl Robert Lessing in einiger Entfernung vom Schloss nahe dem Seeufer im Park das inzwischen wiederhergestellte Familienmausoleum. Zum Gedenken an seine Vermählung mit Anna Zelle am 26. Februar 1891 setzte Gotthold Ephraim Lessing einen eiszeitlichen Geschiebeblock, den er mit dem Monogram G A L 26. 2. 1891 und den drei verschlungenen Ringen, dem Lessingschen Symbol der Ebenbürtigkeit von Judentum, Christentum und Islam, versah.²¹

Alexander Duncker stellte 1881 die dorfseitige Front des Schlosses mit der Vorfahrt und einem großen, von einer niedrigen Hecke eingefasst Rondell dar. (Abb. 7) 1892 heißt es: »Der Park präsentierte sich uns als eine gut gepflegte Anlage mit zum Theil mächtigen und seltenen Baumexemplaren unter Führung des Obergärtners Schaaf [...] Besonders von der Schlossterrasse aus hat man einen erhebenden Blick über See und Wald.«²² Der Obergärtner Schaaf wird auch noch für 1905 bezeugt.



7 Meseberg, Schloss mit der Vorfahrt. Farblithographie. Aus: Duncker 1881/83

Wie eindrucksvoll fällt dagegen die Schilderung bei Theodor Fontane aus:

›Der Huwenow-See [...] ist eines jener vielen Wasserbecken, die sich zwischen dem Ruppinschen und dem Mecklenburgischen hinziehen und diesem Landstriche seine Schönheit und seinen Charakter geben. Unbedingte Stille herrscht, die Bäume stehen Wind geschützt und rauschen leiser als anderswo, das Geläute der oben weidenden Herde dringt nirgends bis in die Tiefe hinab, und nichts vernehmen wir als den Schnitt der Sense, die neben uns das Gras mäht, oder den Ruck, womit der Angler die Schnur aus dem Wasser zieht. An so romantischer Stelle war es, dass Graf Wartensleben sein Schloss aufführen ließ.²³

In den Jahren vor 1989 wurde der Garten in der Umgebung des Schlosses und am Abhang zum See ausgelichtet, so dass die ursprüngliche Konzeption wieder zum Vorschein kam. Der Baumbestand umfasst neben den eindrucksvollen Buchen auch Ahorn, Erle, Esche, Ginkgo (*Ginkgo biloba*) und Hainbuche (*Carpinus betulus*).

In der topographischen Karte ist die Anfahrtssallee mit einer ursprünglich halbrunden Vorfahrt und dem Mittelbeet sowie einem geraden, nach Südwesten zielenden Weg eingetragen, der auf den den Landschaftspark begrenzenden breiten Weg trifft. Vom Gartenparterre führt ein Stufenweg, der sich in halber Höhe vor einer Plastik gabelt, bogenförmig zum See hinunter. Der Park setzt sich am Seeufer bis zu einer Quelle fort.

Anmerkungen

- 1 H. Lehmann, Meseberg, S. 24 f.
- 2 Ebenda, S. 25.
- 3 Kunstdenkmäler Ruppín, S. 159 f. S. Badstübner-Gröger, Meseberg, S. 2.
- 4 H. J. Helmigk, Märkische Herrenhäuser, S. 162. Der Baumeister Münther könnte der Sohn des 1687 aus Celle nach Berlin berufenen Kunstbrunnen- und Fasanenmeisters des Herzogs Georg Wilhelm zu Braunschweig-Lüneburg (1624 – 1705) sein. Er sollte die Springbrunnen im kurfürstlichen Lustgarten in Gang setzen. Vgl. G. Galland, Der Grosse Kurfürst, S. 202.
- 5 Herrenhäuser in Brandenburg, Bd. 2, S. 390.
- 6 Th. Fontane, Wanderungen, Ruppín, S. 334. Kunstdenkmäler Ruppín, S. 159.
- 7 U. Böhme, Meseberg, S. 52 – 66. Dort detaillierte Angaben zur Wiederherstellung des barocken Gartens.
- 8 Th. Fontane, Wanderungen, Ruppín, S. 329. Kunstdenkmäler Ruppín, S. 161. G. Göllner, Untersuchung zur Rekonstruktion.
- 9 U. Böhme, Meseberg, S. 64 f. Die Ausführungen des Autors sind hierzu nur schwer verständlich, so dass z. B. nicht eindeutig auszumachen ist, ob es sich bei dem ›Schlossparterre‹ um das des Lustgartens oder um das vor der Gartenfront des Schlosses handelt.
- 10 Warum U. Böhme, Meseberg, S. 63, von vier Querachsen spricht, ist nicht erklärlich, auf dem Plan sind nur drei ausgewiesen.
- 11 Potsdam, BLHA, Rep. 37 Hohennauen Nr. 488. Verkauf der Güter Meseberg, Rauschendorf, Baumgarten und Schönermark an von Kaphengst 1774. Kaufkontrakt vom 24. Juni 1774.
- 12 Ebenda.
- 13 Potsdam, BLHA, Rep. 23 A Ritterschaftliche Hypothekendirektion Nr. 255. Zweitfassung des Kaufkontrakts vom 2. Juli 1774, Bl. 112v. Vgl. Herrenhäuser in Brandenburg, Bd. 2, S. 390.
- 14 Potsdam, BLHA, Rep. 37 Hohennauen Nr. 488. Verkauf der Güter Meseberg, Rauschendorf, Baumgarten und Schönermark an von Kaphengst 1774. Kaufkontrakt vom 24. Juni 1774. Ebenda, Rep. 23 A Ritterschaftliche Hypothekendirektion Nr. 255. Zweitfassung des Kaufkontrakts vom 2. Juli 1774, Bl. 113. U. Böhme, Meseberg, S. 65.
- 15 U. Böhme, Meseberg, S. 53.
- 16 Ebenda, S. 56 f.
- 17 Ebenda, S. 66, Anm. 2. Allerdings teilt der Autor die Quelle dafür nicht mit.

- 18 Berlin, GStA PK, X. HA Brandenburg, Rep. 37 Güter, Gut Wustrau Abt. IV, Nr. 120, Gartensachen 1825–1854, Bd. 2, Bl. 34–34v. G. Hinz, P. J. Lennés märkische Parkanlagen, S. 85. G. Hinz, P. J. Lenné, S. 248. Peter Joseph Lenné. Parks und Gärten im Land Brandenburg, S. 301.
- 19 G. Lessing, Carl Robert Lessings Bücher- und Handschriftensammlung ...
- 20 H. Lehmann, Meseberg, S. 25. G. Geismeyer, Schloß Meseberg, S. 31.
- 21 G. Geismeyer, Schloß Meseberg, S. 33.
- 22 [K.] Schmedes, Wanderfahrten, S. 74.
- 23 Th. Fontane, Wanderungen, Ruppín, S. 333.

Literatur

Böhme 38 f. u. 156, Duncker XVI 919, Engel/Schlott-Kotschote 260, Günther 69, Helmigk 162, HOL Rup 172 f., KB 15, KD Rup 152, Rave 170

Archivalien

Berlin, GStA PK, X. HA Brandenburg, Rep. 37 Güter, Gut Wustrau Abt. IV, Nr. 120, Gartensachen 1825–1854, Bd. 2
Potsdam, BLHA, Rep. 37 Hohennauen Nr. 488. Verkauf der Güter Meseberg, Rauschendorf, Baumgarten und Schönermark an von Kaphengst 1774. Kaufkontrakt 1774
Ebenda, Rep. 23 A Ritterschaftliche Hypothekendirektion Nr. 255. Zweitfassung des Kaufkontrakts 1774

Karten/Pläne

UrMTB 1550 Groß-Mutz, 1825
MTB 3044 Groß-Mutz, 1936
Flurplan, Anonymus, 1799, F. Groß (Kopie), in: Privatbesitz, aus: Böhme 2004, S. 52 (Abb. 71)
Lageskizze, M. 1: 5000, H. Göritz, 1968, in: Berlin, SBB-PK, HSA, Nl 321

Ansichten

Duncker, Bd. 16, Bl. 919, in: Berlin ZLB, Reproduktion: Berlin, Mikro-Univers GmbH

Fotos

Helmigk [1929], S. 47 (Abb. 20b)

Besitzer

1524 – 1721 v. d. Gröben, 1721 – 1774 Reichsgräfin v. Wartensleben u. Erben v. d. Hagen, 1774 – 1820 v. Kaphengst, 1820 – 1829 v. Jagow u. Erben, 1829 – 1843 Landstallmeister v. Thielau, 1843 – 1845 Heydemann, 1845 – 1885 Frhr. v. Hövel, 1885 – 1931 Lessing, 1931 – 1934 Freiherrlich Inn- u. Knyphausenscher Familienverband, 1934 Lessing, 1934 – 1939 ev. Diakonieverein, 1939 – 1943 Lang, 1943 – 1945 Diehn

Größe

5 ha

Metzelthin

4 km östlich von Wusterhausen/Dosse

Das von der Straße zurückgesetzt angeordnete zweigeschossige Herrenhaus von neun Achsen Länge mit Mittelrisalit, Balkon und Attika ließ sich 1793 vermutlich der Kriegsrat Ferdinand Anton von Krosigk (1743–1805) erbauen.¹ (Abb. 1) Zur Freitreppe vor dem Herrenhaus führt eine Auffahrtsrampe. In den 1920er Jahren wurde dem Gebäude ein Altan mit Balustrade angefügt. Im Herrenhaus waren vor 1989 der Kindergarten und der Rat der Gemeinde untergebracht. Das nach der Wiedervereinigung in den Besitz des Landes Brandenburg übergegangene Herrenhaus ist 1998 an einen Berliner Privatier verkauft worden, der das Anwesen in einen ansprechenden Zustand versetzt hat.

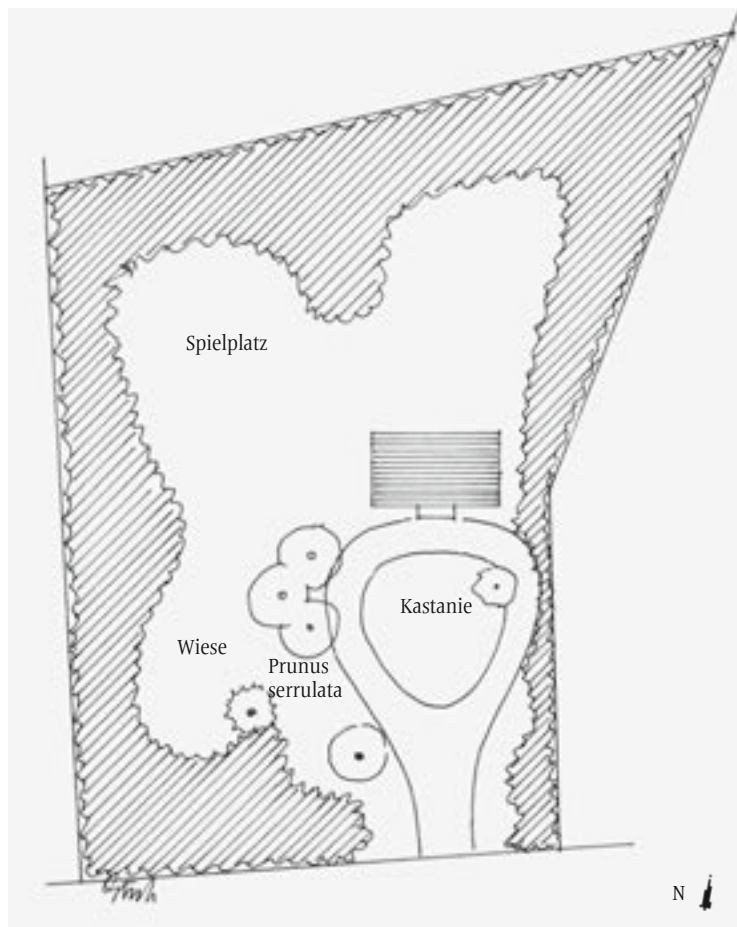
Der kleine landschaftliche Park ist, geurteilt nach dem Urmesstischblatt, nach 1825 von den Gärtnern Wilhelm Joachim Andreas Pätsch (1807–1846) und Samuel August Meyer für Friedrich Wilhelm Carl von Wartenberg auf Köritz († 1831) oder Otto Philipp von Winterfeldt (1801–1858) geschaffen worden. Beide lassen sich von vor 1845 bis 1846 bzw. von 1848 bis 1868 in Metzelthin nachweisen, woraus sich ein gewisser Hinweis auf die Anlegezeit ergibt. Die Abteilung für Garten-

gestaltung der Berliner Baumschule L. Späth gestaltete für Wilhelm von Byern vermutlich 1913, in dem Jahr, in dem er Margarethe Maria Stolze heiratete, den Park um.²

Der gepflegte Park zeichnet sich durch bemerkenswerte Gehölze, wie Rotbuchen (*Fagus sylvatica*), Fichten, Japanische Kirsche (*Prunus serrulata*) und Schwarznuss (*Juglans nigra*), sowie einen Teich im nordöstlichen Randbereich aus. Jenseits der Dorfstraße liegt in der Achse des spätbarocken Herrenhauses der ehemalige Burghügel (?) mit dem



1 Metzelthin. Straßenfront des Herrenhauses mit Zufahrt. Foto, 2001



2 Metzelthin. Lageskizze. Hermann Göritz, 1968

Rest eines Eiskellers. Die topographische Karte (s. Dessow, Abb.1) zeigt den Landschaftspark westlich des Gutes mit einer kreisrunden Vorfahrt mit Mittelbeet vor dem Herrenhaus. In der Mitte des Parks ist eine nicht deutbare kreuzförmige Signatur eingetragen. Die Lageskizze von Hermann Göritz (Abb.2) gibt die gleiche Situation wieder, nur ist der Park kleiner als ursprünglich angelegt und auf der topographischen Karte ausgewiesen.

Anmerkungen

- 1 Kunstdenkmäler Ruppin, S. 163. G. Dehio, Kunstdenkmäler Berlin und Potsdam, S. 291.
- 2 Kirchenbuch Metzelthin 1822 – 1874. E. Ladage, Die Güter, S. 70. Späth-Buch 1720 – 1920, S. 114. J. Schweizer, Gartenbau und Gartenkunst, S. 136.

Literatur

Böhme 57 f. u. 156, Dehio Po 291, Göritz 1968, Günther 70, HOL Rup 173 – 176, KB 15, KD Rup 163

Karten/Pläne

UrMTB 1618 Wildberg, 1825

MTB 3141 Wildberg, 1926

Lageskizze, M. 1:1000, H. Göritz, 08/1968, in: Berlin, SBB-PK, HSA, Nl 321

Besitzer

1491 – 1693 v. Schönemark, 1693 – 1725 v. Zieten, 1725 – 1763 v. Kröcher, 1763 – 1785 v. Rathenow, 1785 – 1787 v. Krosigk, 1787 – 1789 v. Kröcher, 1789 – 1797 v. Krosigk, 1797 – 1840 v. Wartenberg, 1840 – 1862 v. Winterfeldt, ? – 1885 v. Kunowsky, 1885 – 1929 ?, 1929 – 1945 v. Byern

Größe

1,8 ha

Möckern

8 km westlich von Rheinsberg

Westlich von Rheinsberg gründete Hofrat Benjamin le Chenevix de Béville 1719 nördlich des Dorfes Linow ein Vorwerk, verkaufte es aber schon 1734 zusammen mit Rheinsberg an König Friedrich Wilhelm I. (1688 – 1740, König 1713). Seit 1748 war es in Erbpacht ausgetan, die 1853 von August Freiherr von Le Fort (1797 – 1864) abgelöst wurde.¹ Dieser ließ das Herrenhaus im Zusammenhang mit der Erhebung des Anwesens in den Status eines Rittergutes im Jahre 1853 umbauen. 1904 errichtete Krämer jun. das heutige Herrenhaus als zweigeschossigen Putzbau von drei Achsen mit einem Mittelrisalit, dessen Giebel mit Zinnen bekrönt ist, und einem viergeschossigen, von einem Kegeldach abgeschlossenen Rundturm, der weithin sichtbar zum Wahrzeichen Möckerns wurde.² Bis in die 1970er Jahre diente das Haus als Zentralschule, danach als Ferienhaus der DDR-Fluggesellschaft Interflug. Nach 1990 verkaufte es die Treuhandanstalt an eine Freizeit GmbH.

1825 bestand am Herrenhaus noch kein Garten, er wurde erst nach 1873 von dem damaligen Eigentümer Krämer sen. angelegt und allmählich zu einem ausgedehnten Landschaftspark erweitert, der sich zu einem nahe gelegenen kleinen See hinzieht. Ein Hügel, der bis dahin als Schafweide gedient hatte, wurde in den Park einbezogen, der 1890 noch um einen Reitplatz erweitert wurde. Die topographische Karte zeigt zwar nicht den erwähnten Hügel, aber den nördlich des Gutes liegenden Park, der sich bis zu dem erwähnten See erstreckt.



1 Nackel. Herrenhaus mit Parkwiese. Foto, 2007

Anmerkungen

- 1 Hist. Ortslexikon, Ruppin, S. 177.
- 2 W. Benk, Geschichte des Gutes Möckern, S. 30. G.-H. Zuchold, Ein Schloß, S. 18.
Die Angaben beider Autoren hinsichtlich des Bauherrn und des Baujahrs differieren, wir folgen der Version von W. Benk.

Literatur

HOL Rup 177

Karten/Pläne

UrMTB 1395 Zechlin, 1825

MTB 2842 Zechlin, 1941

Besitzer

1719 – 1734 de Béville, 1734 – 1748 königlich, 1748 – 1853 Erbpächter der Herrschaft Rheinsberg, 1853 – 1873 (ab 1837 in Erbpacht) v. Le Fort, 1873 – 1926 Krämer, 1926 – 1933 Töbelmann, 1933 – 1945 Benk

Größe

Ca. 2,5 ha

Nackel

11 km südöstlich von Wusterhausen/Dosse

Das Herrenhaus (Abb. 1) befindet sich in reizvoller Lage nahe der Dorfkirche am Südostende des Dorfes. Eine Rasenfläche und die kaum noch erkennbare Vorfahrt nehmen die Fläche zwischen dem Herrenhaus und der Kirche ein. An das Herrenhaus schloss sich nach dem Messtischblatt nach Süden ein Teil des Gutshofes an, der nicht mehr vorhanden ist.

Das Herrenhaus wurde von Alexander von der Hagen (1870 – 1922), der 1899 Katharina Franziska Freiin von dem Knesebeck-Milendonck



2 Nackel. Teich an der Parkwiese. Foto, 2007



3 Nackel. Mittlerer und östlicher Querkanal des Wasserparterres, im Hintergrund der große Teich. Foto, 1985



4 Nackel. Südlicher Randkanal des Wasserparterres. Foto, 2007

(* 1874) geheiratet hatte, 1906/07 von den Berliner Architekten Richard Bielenberg (1871 – 1929) und Joseph Moser (1872 – 1963) erbaut. Es handelt sich um einen zweigeschossigen Putzbau von sieben Achsen über einem hohen Kellergeschoss und unter einem Mansarddach. Das Portal rahmen zwei Kolossalpilaster mit ionischen Kapitellen, die auch die Ecken des Hauses zieren. Zu DDR-Zeiten wurde das Mansarddach durch den Einbau einer Schleppgaube verunziert und ein Anbau angefügt.¹ Das Gebäude diente von 1935 bis 1945 dem weiblichen Reichsarbeitsdienst, bis 1951 als Kinderheim und bis 1990 als Schule und Kindergarten. Von 1999 bis 2005 wurde es vom Künstlerhaus Schloss Nackel e.V., einer Gründung der Familie von der Hagen, genutzt. Das Herrenhaus ist inzwischen privatisiert und wird rekonstruiert.

Nach Süden hin schließt sich der Landschaftspark an, der einen bedeutsamen älteren Kern enthält. Der Gehölzbestand des Parks aus Eichen, Linden, Kastanien, Eschen, Ahornen, Silberahornen (*Acer saccharinum*) und Buchen reicht bis an das Herrenhaus und im Westen bis an einen Weg heran.² Die Parkwiese (Abb.1) liegt etwas schräg zur Mittelachse des Hauses, d.h., der Park bzw. sein Vorgänger dürften bereits vor dem Neubau des Herrenhauses bestanden haben. Nahe dem

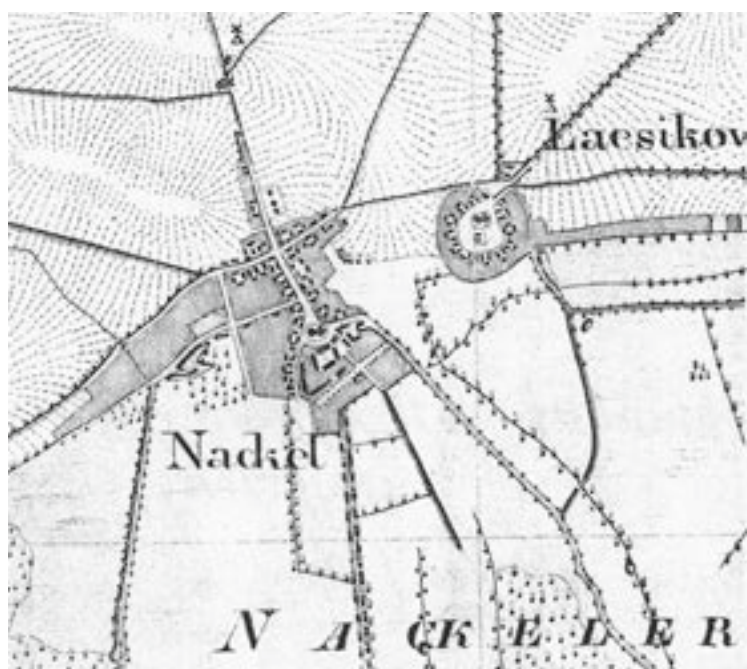


5 Nackel. Gedenkstein für Hellmuth von der Hagen. Foto, 2007



6 Nackel. Lageplan. Federzeichnung, koloriert. G. Hoffmann, 1772

Herrenhaus steht auf der Parkwiese eine heruntergekommene, einfache Turnhalle und an ihrem westlichen Rand eine Freilichtbühne, so dass die Verbindung zwischen Herrenhaus und Parkwiese nicht mehr gegeben ist.



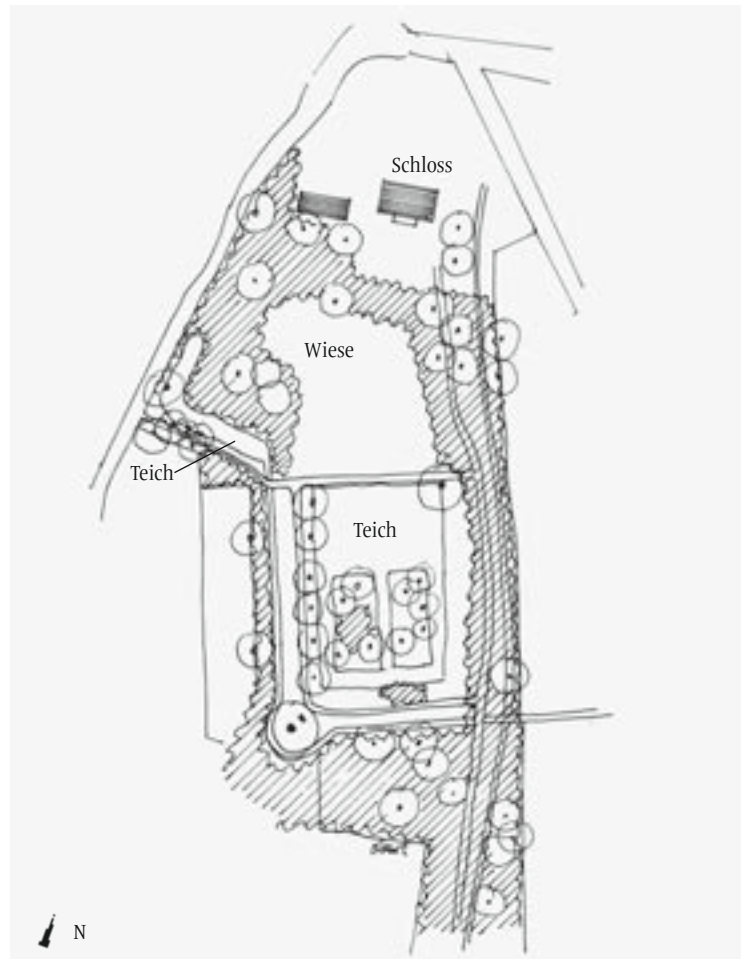
7 Nackel. Urmesstischblatt, 1825

Die Wiese endet an einem quer gelagerten, rechteckigen Teich (Abb.2), der in drei breite Gräben bzw. Kanäle in Nordsüdrichtung mit dazwischen liegenden Inseln übergeht. (Abb.3) Diese finden ihren Abschluss im Süden wiederum in einem breiten in Ostwestrichtung verlaufenden Kanal. (Abb.4) Breite Wege begleiten die Wasseranlage an ihrer West- und Südseite. Der Weg an der Südseite endet an einer mächtigen Platane mit fünf Meter Stammumfang, vor der ein wieder aufgerichteter Gedenkstein für den bei einem Sturz vom Pferd zu Tode gekommenen Hellmuth von der Hagen (1901–1926) steht. (Abb.5)

An der Ostseite des Gartens zieht sich ein aufgehöhter Weg entlang, der in eine weit in die Wiesen hinauslaufende Allee übergeht. Auf dem Flurplan von 1772 (Abb.6) entspricht sie der von Norden nach Süden gerichteten großen Allee. Auch die auf dem Flurplan dargestellte kürzere Allee ist noch vorhanden. Beide Allees umschließen heute eine Viehkoppel. In einer Beschreibung von 1901 heißt es:

Im Park des Herrn v.d. Hagen zu Nackel bemerkt man 4 m breite, etwa ein Quadrat bildende Gräben, die früher vielleicht eine Insel eingeschlossen haben, welche durch eine Brücke mit dem übrigen Park verbunden war. Von einer eigentlichen Insel kann man jetzt nicht mehr reden, da dieselbe jetzt teilweise unter Wasser liegt. Wahrscheinlich hat sich der moorige Boden gesenkt.³

Sein Wasser erhält die Wasseranlage wahrscheinlich von einem breiten Wassergraben an der Westgrenze des Parks, dessen gestalteri-



8 Nackel. Lageskizze. Hermann Göritz, 1968

sche Bedeutung unklar ist. Er verläuft zunächst etwa hundert Meter parallel zu dem den Park im Westen begrenzenden Weg in Nordsüdrichtung und biegt dann rechtwinklig nach Osten um, so dass sich die Form eines Hakens ergibt. Von seinem Ende geht ein schmaler Graben nach Süden ab, der die beiden genannten breiten Wege parallel der Wasseranlage begleitet, um schließlich in einen ebenfalls in Nordsüdrichtung verlaufenden schmalen Graben an der Ostgrenze des Parks einzumünden.

Nach dem geschilderten Befund hat hier ein Lustgarten bestanden, der wahrscheinlich von dem Generalmajor und Ritter des Johanniterordens David Hans Christoph von Lüderitz (1699–1756) oder seinem Bruder (?) Carl Friedrich (1701–1762) möglicherweise zwischen 1725 und 1750 geschaffen wurde. Vor dem Herrenhaus lag möglicherweise eine Terrasse, an die sich das Parterre und als Abschluss des Gartens das Wasserparterre anschloss. Es handelt sich um eine für die Mark Brandenburg ganz einmalige Anlage.

Im Zuge der landschaftlichen Überformung wurde aus dem Parterre eine Parkwiese und aus den Randbereichen Gehölzstreifen, während das Wasserparterre erhalten blieb. Die landschaftliche Gestaltung dürfte nach 1825 erfolgt sein, denn das Urmesstischblatt (Abb. 7) gibt noch die regelmäßige Gartenanlage mit dem Teich sowie den breiten, hakenförmigen Graben an der Westseite wieder. Die Umgestaltung wird der Gärtner Andreas Krieg zwischen 1825 und 1841 für Emil Carl Friedrich von der Hagen (1783–1840) ausgeführt haben, denn er lässt sich in dieser Zeit in Nackel nachweisen.⁴ Mit relativ geringen Mitteln ließen

sich der ursprüngliche Charakter und die Ausgewogenheit der Gartenanlage wiederherstellen.

Die topographische Karte zeigt nur den langrechteckigen Teich sowie die Viehkoppeln mit den begleitenden Alleen. Auf der Lageskizze von Hermann Göritz (Abb. 8) sind der Teich mit den beiden Inseln und das Wegenetz sowie der Ansatz der Allee im Osten und die umgebenden Gräben eingetragen.

Anmerkungen

- 1 G.-H. Zuchold, Zwei Wappen, S. 19.
- 2 E. Ladage, Die Güter, S. 70.
- 3 O. Monke, Nachrichten aus Dorf Nackel, S. 423. Im Unterschied zu dieser Beschreibung handelt es sich aber um zwei langgestreckte, heute baumbestandene Inseln.
- 4 Kirchenbücher Nackel 1833–1852, Protzen 1800–1874 und Garz 1789–1874.

Literatur

Böhme 58 u. 156, Göritz 8/1968, Günther 70, HOL Rup 182 ff.

Karten/Pläne

UrMTB 1618 Wildberg, 1825

MTB 3141 Wildberg, 1926

Lageplan, M. 1:5 000, G. Hoffmann, 1772, in: Berlin, GStA PK, XI. HA Karten, Plankammer Potsdam, E 1091

Lageskizze, M. 1:2 000, H. Göritz, 1968, in: Berlin, SBB-PK, HSA, N1 321

Besitzer

4 Anteile, hier 1. Anteil: 1571–1784 v. Lüderitz, 1784–1945 v. d. Hagen

Größe

4,5 ha

Netzeband

14 km nordwestlich von Neuruppin

Der relativ große landschaftliche Park schließt sich südlich an das auf einer Anhöhe gelegene Dorf an. Das nur noch in Teilen erhaltene Herrenhaus, das heute Wohnungen und Kulturräume beherbergt, liegt hinter den Gehöften. (Abb. 1) Es wurde wohl von Hans Valentin Ferdinand Graf von Königsmarck (1773–1849), Inhaber des Königs-marckschen Majorats Netzeband-Plaue, Stöffin usw. und Erbhofmeister der Kurmark, im 19. Jahrhundert errichtet.

Vor dem Herrenhaus breitet sich eine große Wiesenfläche aus, die von Gehölz- und Baumgruppen unterbrochen wird. Der Baumbestand u. a. mit Fichten, Douglasie (*Pseudotsuga menziesii*), Kiefern, Blutbuchen (*Fagus sylvatica ssp. purpurea*) und Eichen an den Parkgrenzen ist dicht und breit. (Abb. 2) Zur Temnitz im Süden hin wird das Parkgelände sehr feucht. In den letzten Jahren wurden Pflegemaßnahmen, wie die Anlage von Wegen und die Freilegung der Sichtachsen, durchgeführt. Der Hang wurde teilweise terrassiert und wird heute als Freilichtbühne genutzt.¹

Vermutlich hat im herrenhausnahen Bereich ein regelmäßiger Garten bestanden. Jedoch sind weitere Aussagen nicht möglich, da keine Strukturen mehr zu erkennen sind. Der Lustgarten könnte auf Veranlassung von Georg Gustav von Wrangel, Freiherr von Addinal (1728–1795), um 1753 oder auch eher entstanden sein. Über die Heirat mit Dorothea Albertine Ernestine von Barnewitz († 1763) war er seit 1753 im Besitz von Netzeband. Ihr Vater, der Kammerjunker Christoph Friedrich von Barnewitz besaß Netzeband als Lehen.² Der sehr schöne

Alt-Klücken/Stary Klukom (pow. choszczeński)

5 km südöstlich von Arnswalde/Choszczno

Das Gut von Alt-Klücken liegt südlich der Dorfmitte und ist in veränderter Form erhalten. Das stattliche spätklassizistische zweigeschossige Schloss von elf Achsen mit einem Zinnturm nahm die Westseite des Gutshofes ein.¹ Die recht umfangreichen Gartenanlagen von trapezförmigem Umriss westlich des Herrenhauses und südlich des Gutshofes bestehen aus zwei Teilen. Westlich des Herrenhauses erstreckt sich der eigentliche Landschaftspark, den mehrere geschwungene Wege erschließen. (Abb. 1) An seinem Südrand liegt ein Teich mit unregelmäßigem Umriss. Im Park stand auch ein Denkmal.

Nach Osten schließt sich ein großes regelmäßig strukturiertes Gartenareal an, das auf der topographischen Karte mit Nutzgartensignatur versehen ist. Es wird durch zwei in Nordnordwest-Südsüdost-Richtung und drei etwa in Ostwestrichtung verlaufende Wege in sechs Gartenfelder gegliedert. Auf den westlichsten Weg, der sich bis vor das Herrenhaus hinzieht, stößt ein in Südsüdwest-Nordnordost-Richtung verlaufender, so dass sich zwei weitere, dreieckige Felder ergeben. Über die ganze Ausdehnung der Gartenfelder erstreckt sich im Süden ein schmaler Kanal, der im Osten und in seinem westlichen Drittel von einem Weg gequert wird. Die Südgrenze des Parks nimmt vermutlich eine Allee ein, zu der ein Graben parallel läuft. Auch im Osten bildet ein Graben den Abschluss des Parks. Der Kanal und die Gräben hatten neben ihrer gestalterischen Funktion auch die Aufgabe, die zu einer



1 Alt-Klücken. Messtischblatt, 1934

Wiesenniederung abfallende Gartenanlage zu entwässern. Die Struktur des regelmäßigen Gartens mit einem langen Kanal erinnert an die des Gartens von Löwenbruch (Kreis Teltow).



2 Alt-Klücken. Urmesstischblatt, 1833

Im Satellitenbild weist der Landschaftspark den gleichen Umriss wie auf dem Messtischblatt auf, der dort dargestellte Nutzgartenbereich ist heute Acker.²

In Alt-Klücken hat demnach vielleicht Christoph Heinrich (?) von der Goltz (1663–1739) im 18. Jahrhundert einen recht großen regelmäßigen Garten geschaffen, dessen Grundstruktur zumindest im Ostteil noch weitgehend erhalten ist. Auf dem Urmesstischblatt (Abb. 2) ist bereits die gesamte Anlage landschaftlich gestaltet. Allerdings haben sich einige Elemente des regelmäßigen Gartens, die westlichste Nordnordwest-Achse und der aus zwei Teilen bestehende Kanal, erhalten. Die landschaftliche Umformung der Anlage ist vor 1833, vielleicht durch die Familie von Braunschweig, erfolgt.

Anmerkungen

- 1 W. Schuhmacher, Wanderungen und Streifzüge, S. 66.
www.heimatkreis-arnswalde.de.
- 2 www.nationalpark-unteres-odertal.de.

Literatur

Schuhmacher 66 f.

Karten/Pläne

UrMTB 1411 Arnswalde, 1833

MTB 2858 Arnswalde, 1934

Besitzer

15.– 18. Jh. v. Benckendorf, 1739–1763 v. d. Goltz, 1763–1795 v. Kleist, 1795–1803 v. Wolff, 1803–1818 v. Braunschweig, 1818–1829 Kunkel, 1829–1850 Olberg, 1850–1899 acht Besitzer, 1899–1945 Schaeper

Größe

Ca. 6,4 ha

Berkenbrügge/Brzeziny (pow. choszczeński)

16 km östlich von Arnswalde/Choszczno

Das ehemalige Gut mit dem restaurierten Herrenhaus und der Landschaftspark befinden sich am westlichen Ende des Dorfes, nördlich der Dorfstraße. Zur Baugeschichte des großen Herrenhauses liegen keine Informationen vor, es dürfte aber mehrfach umgebaut und erweitert worden sein. (Abb. 1) Heute dient es als Pflegeheim des Kreises Choszczno.

Nach dem Flurplan aus der Zeit um 1780 (Abb. 2) schloss sich westlich des Gutshofes der ›Herrschaftl. Obst Garten‹ an, offenbar hat es hier keinen Ziergarten gegeben. Seit 1825 befand sich das Gut im Besitz des Geheimen Oberregierungsrates Carl Gottlieb Bethe (1778–1840), der von 1825 bis 1828 erster gewählter Direktor des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten war und demzufolge mit Peter Joseph Lenné (1789–1866) gut bekannt war. In seiner Funktion war Bethe bestrebt, den Gartenbau durch Förderung des wissenschaftlich-theoretischen Fundaments voranzubringen.¹ Ein wesentliches Anliegen war für Lenné und Bethe, die Idee der Landesverschönerung zu verbreiten, die sich nach 1800 unter dem Schlagwort ›Deutschland, ganz Deutschland ein großer Garten‹ durchsetzte und deren Wurzeln bis weit ins 18. Jahrhundert zurückreichte. Dahinter stand die Bewegung der ›ornamental farm‹ mit dem Ziel, durch das Zusammenwirken von Landwirtschaft, Gartenkunst und Architektur und damit durch die Verbesserung der gestalterischen, wirtschaftlichen

und infrastrukturellen Verhältnisse im Bereich ländlicher Siedlungen, in deren Umgebung und in der freien Landschaft eine Verschönerung des ganzen Landes zu erreichen.²

Lenné schuf 1825 auf Bitte Bethes unter dem Aspekt der Landesverschönerung nicht nur den ›Bepflanzungs-Plan von dem Gute Reichenbach‹, sondern legte auch den Entwurf für Berkenbrügge, bezeichnet mit ›Berkenbrege Bethe gehörig‹, vor. (Abb. 3) Unklar ist jedoch, welcher der beiden Entwürfe der ältere ist. Bethe veröffentlichte den Plan für Berkenbrügge 1826 in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten.³ Der Entwurf bezog sich auf die Aufschmückung der Feldflur und die Anlage eines landschaftlichen Parks. Zur Verwirklichung kam nur der Park, da Bethe die Verschönerung der Feldflur schon umgesetzt hatte.

Lennés Gestaltung erstreckt sich neben dem Gutsbereich vor allem auf die Feldflur nördlich und westlich des Gutes. Sie durchzieht ein Graben, der vom Kleinen Carpinsee herkommend nach Süden fließt. In der Nähe des Wasserlaufes begrenzen umfangreiche Obstbaumpflanzungen die Wiesenflächen. Leicht geschwungene Wege erschließen die Feldflur. Dabei blieben die nach Westen und Südwesten führenden alleeartigen Straßen erhalten. Die von malerischen Baumgruppen belebte Feldflur umschließt ein bogenförmiger Weg. Dieser ist beiderseits von wichtigen Laubgehölzgruppen, lockeren Nadelholzbeständen und Obstbäumen bepflanzt.⁴

Da das Urmesstischblatt (Abb. 4) am Gut nur undefinierte Gartenflächen angibt, dürfte Lennés Entwurf erst nach 1833 realisiert worden



1 Berkenbrügge. Herrenhaus. Foto, 2010



2 Berkenbrügge. Plan von Dorf und Feldmark (vergrößerter Ausschnitt). Federzeichnung, koloriert. Anonymus, um 1780

sein. Das Messtischblatt von 1934 (Abb. 5) zeigt jedoch gegenüber Lennés Planung eine andere Situation, daher ist der Park wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erheblich verändert worden, so dass die Lennéschen Intentionen weitgehend verwischt wurden. Den nördlich des Gutes sich ausbreitenden Park begrenzt im Osten eine schnurgerade Allee. Sie endet an den nassen Wiesen, die den stark verlandeten Kleinen Carpinsee umschließen. Die Obstbaumpflanzung im Westen ist einer Wiese gewichen, auf der ein Erbbegräbnis errichtet ist. Während der bogenförmige Weg noch besteht, gibt es die Obstbaumpflanzung an den nach Süden führenden Wegen beiderseits des Fließes nicht mehr. An dem westlichen Weg entstand eine Siedlung. Der die Feldflur im Westen begrenzende Waldstreifen ist noch vorhanden, besteht aber nur aus Nadelhölzern. Der Bereich südlich des Gutes, der in die Planung einbezogen war, ist nicht mehr als Park anzusprechen oder überhaupt nicht landschaftlich gestaltet worden, da der Bach nur von Wiesen und Äckern gesäumt wird.

Anmerkungen

- 1 G. Gröning, Peter Joseph Lenné, S. 87 f. www.heimatkreis-arnswalde.de.
- 2 H.-J. Dreger, Bestrebungen zur Landesverschönerung, S. 5.
- 3 H. Günther/S. Harksen, P.J. Lenné, Bestandskatalog, Teil 3, S. 138 f., Nr. 130.
- 4 Ebenda.

Literatur

Günther/Harksen 138

Karten/Pläne

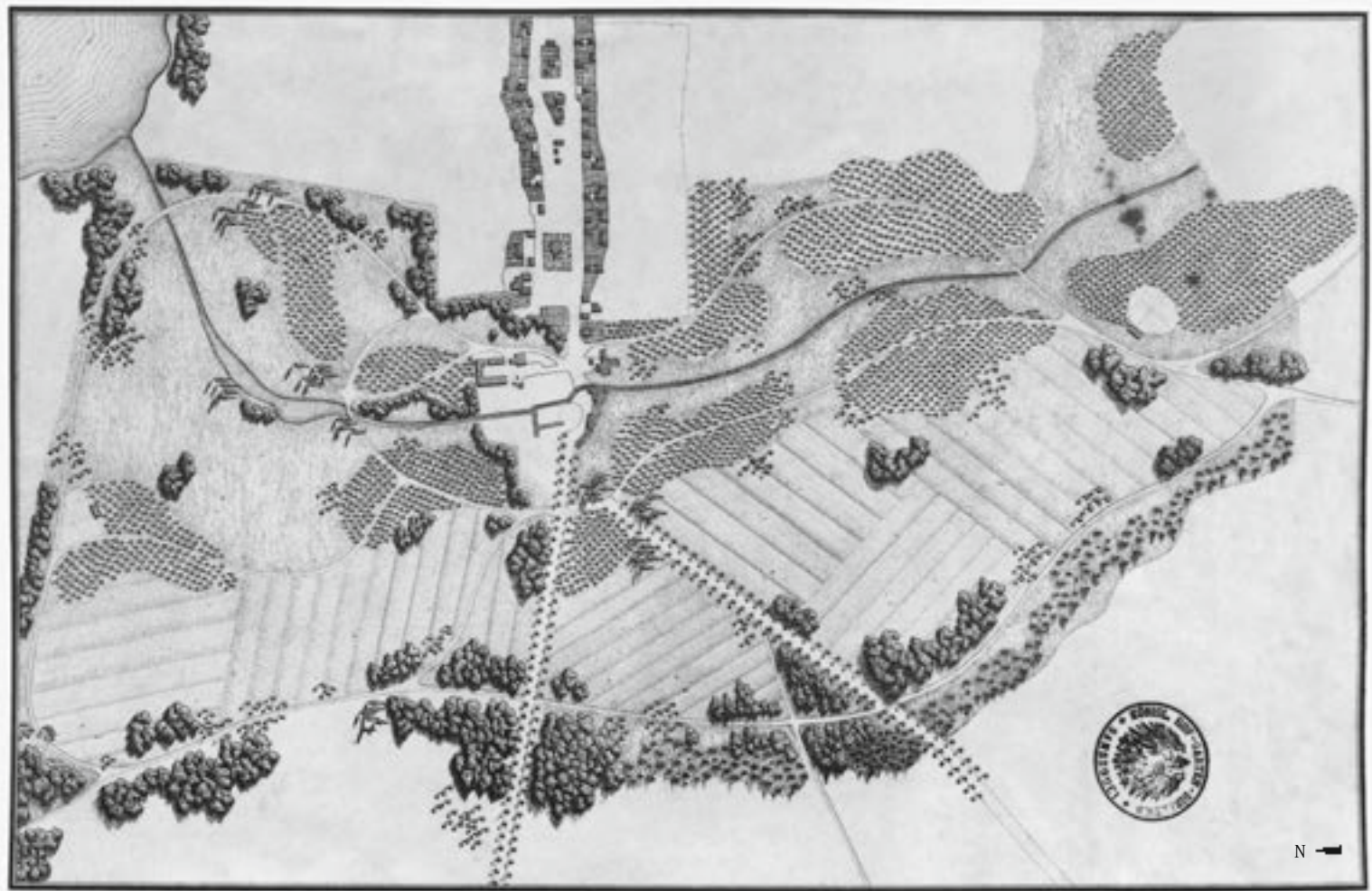
- UrMTB 1413 Fürstenuau, 1833
- MTB 2860 Fürstenuau, 1934
- Flurplan des Dorfes, M. 1:5000, Anonymus, um 1780, in: Berlin, GStA PK, XI. HA Karten, Allg. Kartenslg., Rolle 7m
- Entwurf für den Park und die Feldmark, P.J. Lenné, 1825, in: Potsdam, SPSG, GK II (1) 3454

Besitzer

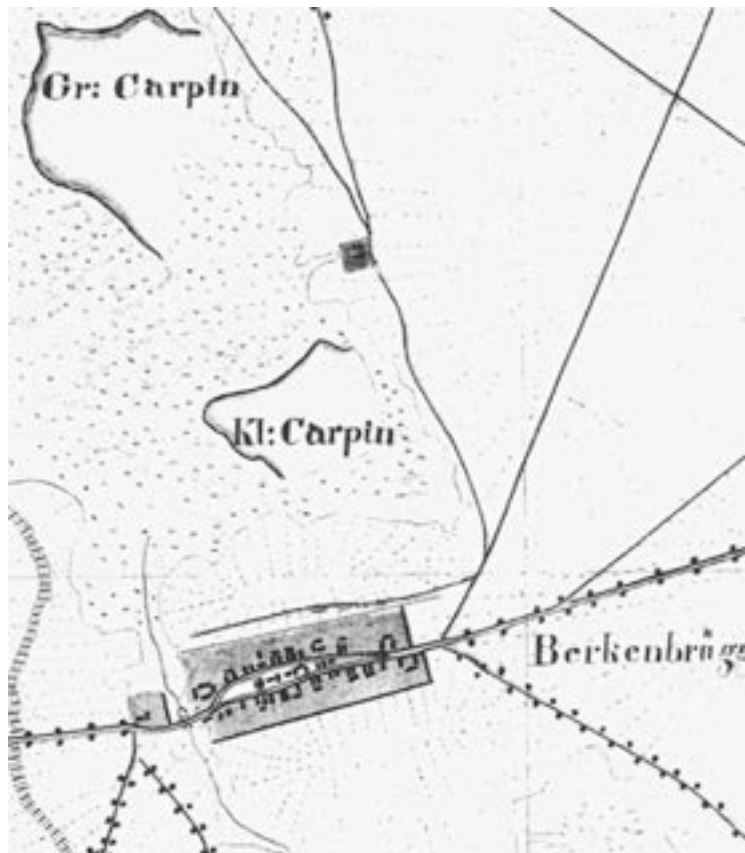
1825–1840 Bethé, 1924/25 Albert Damcke

Größe

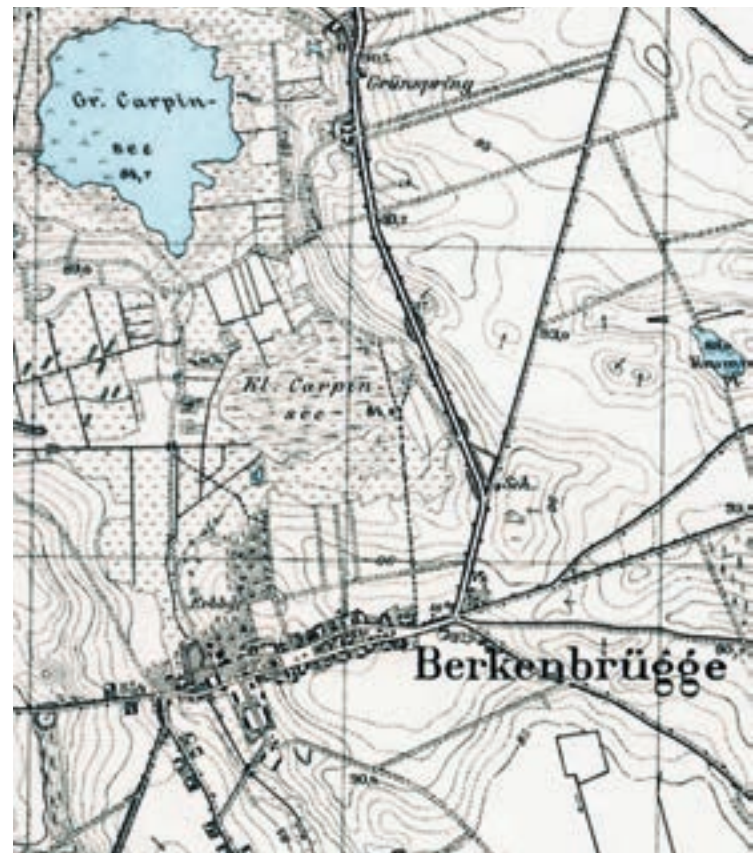
Ca. 20 ha



3 Berkenbrügge. Entwurf für den Park und die Feldmark. Radierung. Peter Joseph Lenné, 1825



4 Berkenbrügge. Urmesstischblatt, 1833



5 Berkenbrügge. Messstischblatt, 1934

Buchholz/Grabowiec (pow. choszczeński)

3 km südöstlich von Reetz/Recz

Vor und hinter dem Gutshaus der ehemaligen Domäne Buchholz ist in der topographischen Karte (Abb. 1) eine landschaftliche Parkanlage eingezeichnet, an deren Ostrand sich ein kreisrunder Teich befindet. Das relativ kleine Areal durchziehen Wege, ebenso wird der westlich



1 Buchholz. Messtischblatt, 1934

anschließende Nutzgarten durch ein regelmäßiges Wegeraster erschlossen. Das Satellitenbild belegt, dass der Nutzgarten im Nordwesten heute teilweise bebaut ist.¹ Ob hier ein regelmäßiger Garten bestanden hat, ist nicht zu belegen. Die Anlage des Parks erfolgte dem Urmesstischblatt zufolge erst nach 1833.

Anmerkungen

1 www.nationalpark-unteres-odertal.de.

Karten/Pläne

UrMTB 1331 Reetz, 1833

MTB 2759 Reetz, 1934

Größe

Ca. 2 ha

Fürstenau/Barnimie (pow. choszczeński)

26 km östlich von Arnswalde/Choszczno

Fürstenau liegt am östlichen Rand des landschaftlich überaus reizvollen Tals der Drage, die von Norden kommend der Netze zufließt. (Abb. 1) Das im Januar 1945 abgebrannte und 1946 abgetragene Herrenhaus war ein zweigeschossiger Putzbau von neuen Achsen unter einem Mansardwalmdach, dessen mittlere drei Achsen als Mittelrisalit, den ein Dreiecksgiebel abschloss, betont wurden.¹ (Abb. 2) Von der Anlage haben sich nur einzelne Wirtschaftsgebäude und das sog. Kavalierhaus seitlich

des Herrenhauses erhalten. Lediglich die Rampe der Vorfahrt verweist auf den Standort des Herrenhauses. (Abb. 3)

Nach dem Tod seines Vaters Adolf Friedrich III. von Waldow (1725–1801) erhielt der in Dannenwalde bei Gransee geborene Sohn Achatz Wilhelm August (1777–1848) das Gut Sophienwalde (ehemals Kreis Crossen). 1803 kaufte er Fürstenau einem Herrn von Wedel ab. Aufgrund seiner zahlreichen Kinder – vier Söhne und vier Töchter aus zwei Ehen – erbaute er 1821 ein neues Herrenhaus, das aber schon 1832 abbrannte und danach wieder aufgebaut wurde. Nach seinem Tod 1848 erhielt der Sohn Carl Wilhelm Julius von Waldow (1822–1885)



1 Fürstenau. Messtischblatt, 1934



2 Fürstenau. Herrenhaus. Foto, um 1920

Fürstenau. Dessen Sohn Joachim (1877–1955) übernahm 1904, als sein Bruder Achatz (1852–1904) gestorben war, den Besitz. Er ließ das Herrenhaus durch die Architekten Ernst Paulus (1868–1935) und Olaf Lilloe (1872–1943) um 1910 im Inneren umbauen und erweitern. Dabei entstand das sog. Kavalierhaus.²

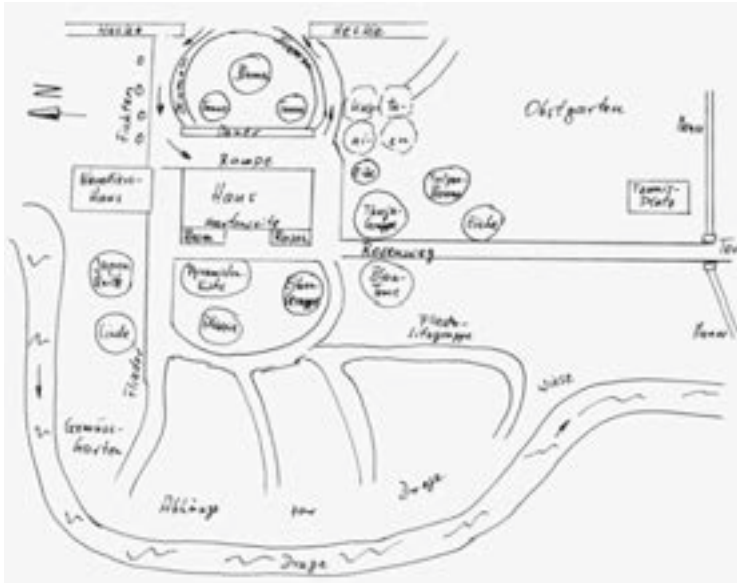
Der seit 1945 verwilderte Landschaftspark (Abb. 1 u. 4) breitet sich ober- und unterhalb einer Schleife der Drage aus, die fast rechtwinklig nach Westen ausbiegt. Den Fluss begrenzen auf beiden Seiten Steilufer. Wo diese aussetzen, überquert eine Brücke die Drage. Die von ihr ausge-



3 Fürstenau. Blick auf den Standort des Herrenhauses und das sog. Kavalierhaus. Foto, 2013



5 Fürstenau. Blick vom sog. Kavalierhaus in den Park. Foto, 2013



4 Fürstenau. Planskizze des Parks, ohne Maßstab. Christa McLean of Coll, geb. von Waldow (Entwurf) und Jochen Ullrich (Nachzeichnung), 2012

henden Wege führten in den angrenzenden Mischwald, in den sich der räumlich eingegrenzte Park vermutlich fortsetzte. Vor der dem Gutshof zugewandten Eingangsfront des Herrenhauses befand sich ein mit zwei markanten Tannen und Blumen besetztes Rundbeet. Es endete an einer die Rampe vor dem Herrenhaus begrenzenden Mauer. Der Park weist noch einen markanten alten Baumbestand auf, darunter Eichen, einen Tulpenbaum (*Liriodendron tulipifera*), eine Kanadische Hemlocktanne

(*Tsuga canadensis*) und eine Rotbuche (*Fagus sylvatica*).³ (Abb. 5 u. 6) Das Gemeindeamt Drawno/Neuwedell hat den Park an den Drawieński/Drage-Nationalpark übergeben, der ihn unter Leitung von Ewa Wnuk-Glawdel rekonstruieren will.⁴

In dem sich südlich hinter den Wirtschaftsgebäuden anschließenden Obstbaumgarten steht noch heute eine im Messtischblatt als Naturdenkmal (N.D.) bezeichnete alte Eiche. Aus dem Befund des Urmesstischblatts lässt sich ableiten, dass wahrscheinlich Achatz Wilhelm August von Waldow oder sein Sohn Carl Wilhelm Julius den Park nach 1833 anlegen ließ.

Anmerkungen

- 1 E. Wnuk-Glawdel, Rekonstruktion, S. 10.
- 2 Ch. MacLean of Coll, Die Bewohner, S. 12.
- 3 E. Wnuk-Glawdel, Rekonstruktion, S. 10.
- 4 Ebenda. Dort weitere Informationen über die gemeinsamen polnisch-deutschen Bemühungen zur Rekonstruktion des Parks.

Karten/Pläne

UrMTB 1413 Fürstenau, 1833

MTB 2860 Fürstenau, 1934

Planskizze des Parks, o.M., Chr. McLean of Coll, geb. von Waldow, 2012, in: Wnuk-Glawdel 2012

Fotos

Herrenhaus, Postkarte, um 1920, in: Greifswald, Archiv N. Gschweng

Besitzer

Um 1721 Schenken von Landsberg, bis 1803 v. Wedel, 1803 – 1945 v. Waldow

Größe

Ca. 10 ha



6 Fürstenau. Partie im Park. Foto, 2013

Granow/Granowo (pow. choszczeński)

10,5 km südlich von Arnswalde/Choszczno

Das Gut liegt südöstlich des Dorfes. Das leerstehende Herrenhaus ist ein eingeschossiger Putzbau von elf Achsen mit einem dreieckigen portikusartigen Mittelrisalit, den ein Dreiecksgiebel abschließt.¹ (Abb. 1)

Das Gut wird im Norden, Osten und Süden von einem kleinen, schmalen Landschaftspark eingefasst. Im Norden schließt ihn ein in die Felder führender Weg ab, während auf den beiden anderen Seiten ein



1 Granow. Das Herrenhaus. Postkarte

Zaun oder eine Hecke die Grenze zur Feldflur bildet. Das Urmesstischblatt, das nur undefinierte Gartenflächen angibt, lässt den Schluss zu, dass der Park nach 1833 entstanden ist.

Dem Satellitenbild ist zu entnehmen, dass von dem kleinen Park aufgrund der Einfügung neuer Wirtschaftsgebäude nur ein Bereich mit relativ geringem Baumbestand unmittelbar südöstlich des Herrenhauses übriggeblieben ist.²

Anmerkungen

- 1 www.heimatkreis-arnswalde.de.
- 2 www.nationalpark-unteres-odertal.de.

Karten/Pläne

UrMTB 1491 Granow, 1833
MTB 2958 Granow, 1934

Fotos

Heimatkal. Kr. Arnswalde 1931
Postkarte, s. a., in: Greifswald, Archiv N. Gschweng

Besitzer

1715 v. Brederlow, vor 1924 – nach (?) 1931 Scharping, ? – 1945 Blühdorn

Größe

Ca. 1 ha

Großgut/Chomętowo (pow. choszczeński)

4 km südöstlich von Neuwedell/Drawno

Der kleine Landschaftspark breitet sich nördlich der Landstraße nach Neuwedell um das an der Straße liegende Herrenhaus aus. Dieser eingeschossige Putzbau von 13 Achsen ist bis auf Reste verschwunden. Nach der Karte durchziehen den Park nur zwei sich kreuzende Wege. Zur

umgebenden Ackerfläche scheint ihn eine Hecke abgegrenzt zu haben. Über die Entstehungsgeschichte von Herrenhaus und Park fehlen alle Angaben.

Das Urmesstischblatt lässt lediglich den Schluss zu, dass der Park nach 1833, vielleicht von dem Ritterschaftsrat des Kreises Arnswalde Georg Gottlieb Ferdinand (?) von Wedel (1774 – 1841), geschaffen wurde.

Das Satellitenbild zeigt den Landschaftspark, der an seinem südlichen Rand teilweise aufgesiedelt ist. Die einstige Zufahrt zum Herrenhaus zeichnet sich ab.¹

Anmerkungen

- 1 www.nationalpark-unteres-odertal.de.

Literatur

Schwartz 60

Karten/Pläne

UrMTB 1332 Neuwedell, 1833
MTB 2760 Neuwedell, 1936

Besitzer

Vor 1809 – 1945 v. Wedel

Größe

Ca. 3 ha

Kölpin/Kielpino (pow. choszczeński)

15 km östlich von Arnswalde/Choszczno

Die südöstlich der ehemaligen Reichsstraße 104 bzw. der heutigen Fernverkehrsstraße 175 gelegene Gutssiedlung wurde von dem großen Gut und dem Park mit dem Herrenhaus geprägt. Joachim Friedrich von Wreech (1650 – 1724), Generalleutnant, Gouverneur von Geldern und Amtshauptmann von Himmelstedt und Karzig, baute das südöstlich des Gutshofes gelegene Herrenhaus nach einem Brand 1693 in Holz geschürzt und in Fachwerk gemauert wieder auf. Die letzte Fassung erhielt der Bau um 1800 von dem damaligen Landrat des Kreises Arnswalde, Carl Johann Christoph von Diethardt oder Dietherdt (um 1755 – 1809), der hier ständig wohnte und im nahen Arnswalde seines Amtes waltete. Von einem großen Teich auf zwei Seiten umgeben, ver-



1 Kölpin. Messtischblatt, 1934

mittelte das Herrenhaus den Eindruck eines Wasserschlosses. Joachim Friedrich von Wreech ließ im Zusammenhang mit der Wiedererrichtung des Herrenhauses offenbar um 1700 auch das Dorf barock umgestalten. So wurden die Dorfstraße begradigt, Gebäude versetzt sowie auf das Herrenhaus zuführende Alleen angelegt.¹ Nach einer Postkarte aus der Zeit um 1920 handelt es sich bei dem Herrenhaus um eine eingeschossige Dreiflügelanlage von vermutlich sieben Achsen mit ebenfalls eingeschossigen Seitenflügeln, die heute aber dem Verfall entgegengeht.²

Joachim Friedrich von Wreech schuf vermutlich um oder nach 1700 eine regelmäßige Gartenanlage, von der auf dem Messtischblatt ein Wegeachsenkreuz in der Mitte des fast quadratischen Parks sowie die breiten Gräben, die ihn teilweise umgeben bzw. durchziehen, zeugen. Die ganze Westseite nimmt der erwähnte Teich ein, der vermutlich gleichfalls regelmäßig geformt war. Ob die erste landschaftliche Umgestaltung des regelmäßigen Gartens auf den Landrat von Diethardt zurückgeht, ist nicht zu belegen. Nach dem Urmesstischblatt, das nur undefinierte Gartenflächen angibt, ist der Park nach 1833, vermutlich von Friedrich Ludwig Elias von der Marwitz (1785–1851) oder erst von seinem Sohn Hugo Gustav Wilhelm Otto (1830–1893), angelegt worden.

Nordöstlich des Gutes zeigt das Messtischblatt (Abb. 1) einen weiteren kleinen Laubwaldbereich von fast dreieckigem Umriss mit parkähnlicher Wegführung und in der Mitte einen kleinen länglichen Teich. Dieser Waldpark wird im Osten durch ein Fließ, auf den anderen Seiten von Ackerflächen begrenzt. Zum Gutshof führen zwei Wege, von denen der eine am Fließ entlangführt. Möglicherweise ist dies eine spätere Schöpfung, über die keine Quellen mehr vorliegen. Nach Südwesten führt ein Weg zum Erbbegräbnis.

Das Satellitenbild zeigt, dass der Landschaftspark unverändert erhalten ist, allerdings ist der große Teich nicht zu erkennen. Trotz der Belaubung hebt sich auch im Satellitenbild das Wegeachsenkreuz der Nordost-Südwest- und der Nordwest-Südost-Achse ab.³ Der Park zeichnet sich u. a. durch große Eichen aus.

Anmerkungen

1 W. Schuhmacher, Kölpin, S. 8.

2 www.heimatkreis-arnswalde.de.

3 www.nationalpark-unteres-odertal.de.

Karten/Pläne

UrMTB 1412 Sellnow, 1833

MTB 2859 Sellnow, 1934

Besitzer

1643–1756 v. Wreech, 1756–1782 v. Müllheim, 1782–1811 v. Diethardt,

1811–1945 v. d. Marwitz

Größe

Ca. 4,6 ha

Kranzin/Krzęcin (pow. choszczeński)

11 km südlich von Arnswalde/Choszczno

Das Gut von Kranzin liegt am Ostufer des Hofsees. Bei dem nicht mehr existierenden Herrenhaus handelte es sich um einen zweigeschossigen Putzbau von neun Achsen unter einem Mansarddach.¹ (Abb. 1) Die bedeutendste Besitzerfamilie des 19. und 20. Jahrhunderts war die Familie Glahn. Johann Wilhelm Glahn (1786–1862), ein sehr fähiger und

erfolgreicher Landwirt, pachtete 1836 das Gut Kranzin von Carl (?) Freiherr von der Recke (1794–1873) und erwarb es schließlich 1841 zusammen mit den Vorwerken Marienhof und Sophienhof. Um 1850 übergab er den Besitz an seine drei Söhne. Marienhof erhielt Ludwig Johann Friedrich (1815–1894), Sophienhof Wilhelm Eduard (1816–1889) und Kranzin fiel an Julius Adolf Glahn (1821–1856).²

Der Landschaftspark dehnt sich am Seeufer entlang nach Norden aus. (Abb. 2) Er schließt am Gut den großen Nutzgarten ein, der von einer langen Längsachse geteilt wird, die bis in den anschließenden Parkteil



1 Kranzin. Herrenhaus. Postkarte, vor 1945

reicht. Ein halbrunder Umgangsweg begrenzt diesen im Norden und zieht sich am Ufer entlang nach Süden. Auf der Ostseite übernimmt die Landstraße seine Funktion, bzw. diese wird sich aus dem Weg entwickelt haben. Die Anlage geht ganz offensichtlich auf einen von der Familie von Rohwedel im 18. Jahrhundert angelegten Garten zurück. Im Park standen zwei als Naturdenkmal geschützte Pyramideneichen (*Quercus robur* 'Fastigiata'); ob sie noch vorhanden sind, ist fraglich.

Da als einzige Quelle nur das Urmesstischblatt zur Verfügung steht, ist zu vermuten, dass der Park nach 1833 von Johann Wilhelm Glahn oder seinem Sohn Julius Adolf geschaffen wurde.



2 Kranzin. Messtischblatt, 1934

Nach dem Satellitenbild ist der Gutshof in seiner ursprünglichen Form nicht mehr vorhanden. Die Zweiteilung in den eigentlichen Parkbereich und in den großen Nutzgarten lässt sich noch immer nachvollziehen; der ehemalige Nutzgarten ist heute teilweise bebaut, die übrigen Flächen sind Wiese.

Anmerkungen

- 1 Begegnungen mit Respekt, S. 37. www.heimatkreis-arnswalde.de.
- 2 E. Glahn, Hundert Jahre, S. 16.
- 3 www.nationalpark-unteres-odertal.de.

Literatur

Schuhmacher 72 ff.

Karten/Pläne

UrMTB 1491 Granow, 1833

MTB 2958 Granow, 1934

Fotos

Postkarte, vor 1945, in: Greifswald, Archiv N. Gschweng

Besitzer

1402 – 1743 v. Rohwedel, 1743 – 1790 Graf zu Dohna, 1790 – 1792 Graf v. Blankensee, 1792 – 1808 Fürstin v. Anhalt-Dessau, 1808 v. Borcke, 1808 – 1816 v. Berg, 1816 – 1829 v. Kleist, 1829 – 1841 Frhr. v. d. Recke, 1841 – 1945 Glahn

Größe

Ca. 3,2 ha

Kürtow/Korytowo (pow. choszczeński)

8,5 km ost-südöstlich von Arnswalde/Choszczno

Das große Gut nahm den Nordwestteil des Dorfes ein. (Abb. 1) Das dreiflügelige Herrenhaus, dessen Ehrenhof sich zum Park hin öffnet, liegt etwas südwestlich des Gutshofes. (Abb. 2) Der eingeschossige Putzbau von neun Achsen mit einem dreiachsigen, von einem Halbbogen abge-



1 Kürtow. Messtischblatt, 1934



2 Kürtow. Herrenhaus. Postkarte, vor 1945

schlossenen Mittelrisalit unter einem Krüppelwalmdach könnte auf den Generalleutnant Christoph Heinrich von der Goltz (1663 – 1739) zurückgehen, wurde aber im 19. Jahrhundert baulich verändert.

Vor dem in Rekonstruktion befindlichen Herrenhaus breitete sich ein Rondell aus. Eine Hecke, in der sich ein Zugang zum Haus befindet, schirmte es vom Hof ab. Südwestlich des Herrenhauses dehnt sich der Landschaftspark auf einer in den Großen Kürtowsee hineinragenden, halbrunden Halbinsel aus. Etwa in ihrer Mitte erhebt sich ein kreisrunder Hügel, der Rest der Burg des Johanniterordens. An dem zum See hin steil abfallenden Ufer führt ein Umgangsweg entlang, von dem weitere Wege zum Herrenhaus und zum Gutshof abgehen. Der nordwestlich des Gutshofes am Seeufer angeordnete Nutzgarten ist in drei rechteckige Felder gegliedert, die hintereinander aufgereiht sind. Eine Baumreihe trennt ihn von den auf der Nordseite angeordneten Wirtschaftsgebäuden. Zu dem Ensemble gehört auch die Kirche, die in geringer Entfernung nordöstlich des Gutshauses steht.

Insgesamt handelte es sich um eine interessante und vielgestaltige Anlage, die nach dem Urmesstischblatt nach 1833 von Virginie Charlotte von Schlieffen (1817 – 1904) und ihrem Bruder, dem Schlosshauptmann Adolf Limbrecht von Schlieffen († 1886), geschaffen worden ist. Es könnte sein, dass der Park aus einem barocken Lustgarten, den Christoph Heinrich von der Goltz anlegen ließ, hervorgegangen ist.¹

Anmerkungen

- 1 H. G. Furian, Festschrift. www.geschweng.de/kuertow700.htm. Dort weitere Informationen.

Karten/Pläne

UrMTB 1412 Sellnow, 1833

MTB 2859 Sellnow, 1934

Fotos

Postkarte, vor 1945, in: Greifswald, Archiv N. Gschweng

Besitzer

1237 – 1260 Johanniterorden, 1260 – um 1450 v. Wedell, um 1450 – 1772 v. d. Goltz, 1772 – 1789 Georg Wilhelm v. Enckevort, 1789 – 1839 Ernst Georg Bernhard v. Wedell, 1839 – 1945 v. Schlieffen

Größe

Ca. 2,8 ha

Liebenow/Lubieniów (pow. choszczeński)

15 km nordöstlich von Arnswalde/Choszczno

Das Gut liegt im Ostteil des Ortes. Das spätklassizistische Herrenhaus bestand aus einem zweigeschossigen Mittelteil von fünf Achsen mit Mezzaningeschoss, der von zwei eineinhalbgeschossigen Seitenteilen von drei Achsen flankiert wurde; seitlich war ein Turm angefügt. Dieses Erscheinungsbild dürfte um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden sein und auf den königlich preußischen General Emil Heinrich Ludwig Wilhelm von Albedyll (1824–1897) zurückgehen.¹ Vor dem Gutshaus steht auf dem Hof ein großer Baum mit einem Rundbeet. Der annähernd quadratische Landschaftspark südsüdöstlich des Gutshofes und des Herrenhauses ist von einem Zaun mit Hecke umgeben. (Abb. 1) Seine schwach gekrümmten Längs- und Querwege können ihre Herkunft aus einem von der Familie von der Goltz angelegten regelmäßigen Garten kaum verleugnen. Nach dem Urmesstischblatt dürfte der Park nach 1833, vielleicht von Emil von Albedyll, geschaffen worden sein.

Soweit sich aus dem Satellitenbild entnehmen lässt, existiert die im Messtischblatt eingetragene, auf das Herrenhaus zulaufende kurze Allee noch. An seiner Westseite ist die Ausdehnung des Landschaftsparks durch Neubauten reduziert worden.²

Anmerkungen

- 1 Nach einer 1928 gelaufenen Postkarte in: www.heimatkreis-arnswalde.de. W. Schuhmacher, Wanderungen und Streifzüge, S. 21.
- 2 www.nationalpark-unteres-odertal.de.

Literatur

Schuhmacher 21



1 Liebenow. Messtischblatt, 1934

Karten/Pläne

UrMTB 1331 Reetz, 1833

MTB 2759 Reetz, 1934

Besitzer

14. Jh. – 17. Jh. v. Güntersberg, 1718 – 1788 v. d. Goltz, 1788 – 1810 v. Stülpnagel,

1810 – 1861 v. Albedyll, 1861 – 1945 Kreich

Größe

Ca. 2,8 ha

Marienhof/Miełecin (pow. choszczeński)

14 km südöstlich von Arnswalde/Choszczno

Das südlich von Kranzin gelegene Gut Marienhof ist 1850 aus einem Vorwerk von Kranzin hervorgegangen. Das Gutshaus soll noch existieren, während der Gutshof weitgehend aufgelassen ist.



1 Marienhof. Messtischblatt, 1892

Der von zahlreichen Wegen durchzogen gewesene Landschaftspark erstreckt sich südöstlich des Gutshofes (Abb. 1) und wurde im Südwesten und Südosten vielleicht von einer Hecke abgegrenzt. Im Nordwesten des Parks lag ein kleiner Teich. Nach dem Satellitenbild wurde der Park im Südwesten reduziert.¹

Da das Urmesstischblatt noch keinen Park verzeichnet, dürfte er nach 1850 von Ludwig Johann Friedrich Glahn (1815–1894) angelegt worden sein, als er Marienhof als selbständiges Gut von seinem Vater Johann Wilhelm (1786–1862), dem Besitzer des Gutes Kranzin, erhalten hatte.

Anmerkungen

- 1 www.nationalpark-unteres-odertal.de.

Literatur

Schuhmacher 72 f.

Karten/Pläne

UrMTB 1491 Granow, 1833

MTB 2958 Granow, 1892

Besitzer

Vorwerk von Kranzin, 1850 selbständiges Gut: 1850–1866 Glahn, 1866–1873 Zander,

1873–1945 Friedländer und Erben

Größe

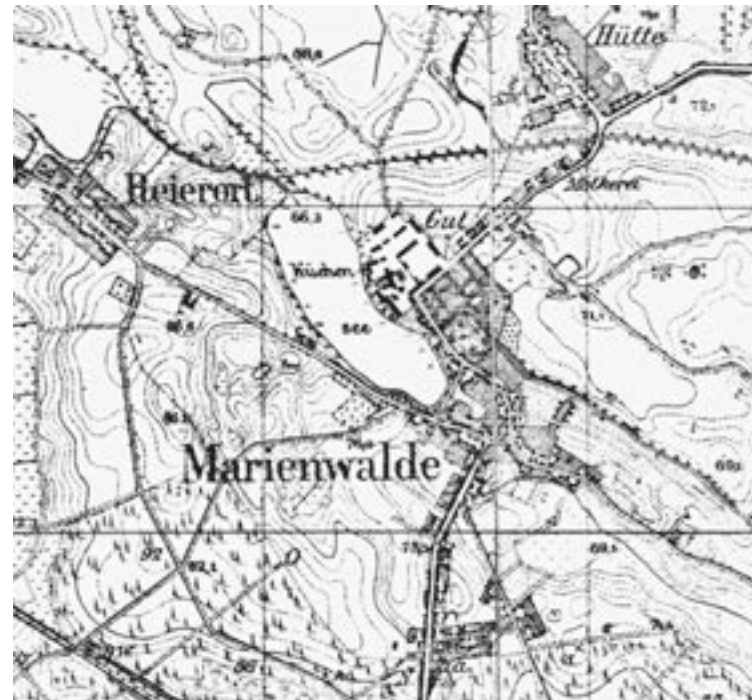
Ca. 3,6 ha

Marienwalde/Bierzwnik (pow. choszczeński)

10 km nordwestlich von Woldenberg/Dobiegniew

Im Jahre 1286 bzw. 1294 wurde das Zisterzienserkloster Marienwalde als Tochterkloster des Klosters Kolbatz in Pommern auf einer Anhöhe östlich des Küchensees gegründet und bezogen. Vor 1945 waren noch Teile der Kirche, der Ost- und Südflügel sowie der gewölbte Kreuzgang erhalten: »Als Baudenkmäler aus längst verschwundenen Jahrhunderten betrachten wir mit Ehrfurcht den durch Blendengliederungen gegliederten Staffelgiebel eines Wirtschaftsgebäudes, die verschiedenartig gewölbten Räume des Gutshauses, den vielseitigen Chorschluß der ehemaligen Klosterkirche mit den hohen Fenstern und Strebepfeilern. Der Glockenstuhl mit den beiden Gußstahlglocken steht abseits.«¹ Inzwischen wird seit 1992 versucht, die Originalgestalt des Klosters zurückzugewinnen.

Auch an diesem Kloster hat es vermutlich einen Klostergarten gegeben, in dem Hopfen und Obstbäume kultiviert wurden. Während auf der Karte des Forstreviers Schwachenwalde von 1725/26 der Garten nur als grün gefärbte Fläche ausgewiesen ist, verzeichnet der Plan des Amtes von 1770 (Abb. 1) Gärten, nämlich den Küchen- und den Baumgarten, in dem ein kleiner Teich liegt. Der Klostergarten hat wahrscheinlich west-



3 Marienwalde. Messtischblätter, 1934



1 Marienwalde. Plan des königlichen Amtes und seiner Gärten (Ausschnitt). Federzeichnung, koloriert. G. Schultze, 1770

lich der Klausur am Ufer des KÜCHENSEES gelegen, dort wo auf der topographischen Karte Parksignatur eingetragen ist. (Abb. 2 u. 3) Nordöstlich der Klausur dehnt sich der große Wirtschaftshof des Klosters bzw. der Amts- und spätere Domänenhof aus, der auf die vom Markgrafen

Johann von Brandenburg-Küstrin (1513–1571, Markgraf 1535) im Jahre 1539 durchgeführte Säkularisation zurückgeht. Von der Mitte des 16. bis ins 18. Jahrhundert wurde ein Teil der Anlage als markgräfliches Jagd-schloss bzw. kurfürstliche Sommerresidenz genutzt.²



2 Marienwalde. Das Kloster. Kupferstich. Daniel Petzold, 1710. Aus: Meißner 1913



4 Marienwalde. Der Landschaftspark an der Stelle der Amtsgärten. Foto, 2013

Außerhalb des Klosters erstreckt sich nach der topographischen Karte (Abb. 3) östlich der von Marienwalde nach Hütte, dessen Name auf eine Glashütte verweist, und weiter nach Arnswalde führenden Straße ein in Rechtecke aufgeteilter Nutzgarten. An ihn schließt sich nach Südosten ein kleiner Teich und ein größeres Parkgelände an, das Rundwege erschließen. Weiter nach Südosten folgt eine Baumschule. Dieser Nutzgarten entspricht nach dem Plan von 1770 dem Küchengarten des Klosters und die Parkanlage dem Baumgarten. Der auch auf dem Plan von 1770 verzeichnete Teich steht mit dem nach Südosten ziehenden Küchenfließ in Verbindung. In den Park hat man auch die anschließende Wiese einbezogen. Der Parkteil am Seeufer ist ebenfalls als Garten eingetragen, jedoch nicht bezeichnet. Nördlich der Klausur befindet sich der Mönchsfriedhof, den das Messtischblatt nicht mehr angibt. Die landschaftliche Umwandlung der Kloster- bzw. Amtsgärten in einen Park dürfte dem Urmesstischblatt zufolge nach 1833 vorgenommen worden sein. Er ist als etwas gepflegte Grünanlage noch heute vorhanden. (Abb. 4)

Anmerkungen

- 1 Handbuch hist. Stätten, Bd. 10, S. 450. W. Schuhmacher, Wanderungen und Streifzüge, S. 29.
- 2 Brandenburgisches Klosterbuch, Bd. II, S. 860.

Literatur

Brb Klosterbuch II 860 – 883, Engel/Schlott-Kotschote 259, HSt X 450, Schuhmacher 28 f.

Karten/Pläne

UrMTB 1492 Schwadenwalde, 1833; 1493 Bernsee, 1833

MTB 2959 Schwadenwalde, 1934; 2960 Bernsee, 1934

Karte des Forstreviers Schwachenwalde der Oberförsterei Marienwalde, M. 1:20 000, J. H. Grundt, 1725/26, in: Berlin; GStA PK, XI. HA Karten, Plankammer Frankfurt/Oder E 539 (ohne Abb.)

Plan des königlichen Amtes, M. 1:5 000, G. Schultze, 1770, in: ebenda, C 337

Ansichten

Kloster, D. Petzold, 1710, aus: Meißner 1913, Taf. 44, in: Berlin, GStA PK, Bibliothek

Besitzer

1286 – 1539 Zisterzienserorden, 1539 – 1945 kurfürstliches und königliches Amt und Domäne

Größe

Garten: ca. 0,5 ha, Park: ca. 3,9 ha

Nantikow/Netkowo (pow. choszczeński)

5 km nordöstlich von Reetz/Recz

Das Gut von Nantikow liegt im Süden des Dorfes. (Abb. 1) Das in den 1970er Jahren abgetragene Herrenhaus war ein eingeschossiger Putzbau von neun Achsen unter einem Krüppelwalmdach mit einem dreiachsigen Mittelrisalit auf der Gartenfront, den ein Dreiecksgiebel abschloss.¹

Dem Messtischblatt zufolge trennte ein von Nordwesten nach Südosten auf das Herrenhaus zulaufender Weg das Gut in zwei Bereiche. An den größeren südlichen Bereich schloss im Westen ein dreieckiger Parkteil an. Zwischen dem kleineren nördlichen Gutsbereich und der Dorfstraße im Norden lag der eigentliche Park, der durch ein regelmäßiges Wegenetz auffällt. (Abb. 1) In diesem Raster ist nicht die auf das Herrenhaus bezogene kurze Nordsüdachse die dominierende, son-



1 Nantikow. Messtischblatt, 1934

dern die von Westen nach Osten gerichtete Querachse, die den Park in zwei Hälften teilt. Die parallel zur ›Herrenhaus-Achse‹ verlaufenden Wege gliedern die Parkfläche in unterschiedlich große Rechtecke und Quadrate. Ein Teich nimmt das nordwestliche Feld ein. Zur Dorfstraße schirmte eine Mauer oder Hecke den Park ab. Vielleicht ist das ganze Areal mehr als Nutzgarten denn als Park betrachtet worden, da die Gliederung etwas einfalllos erscheint.

Nach dem Satellitenbild hat sich die Situation sehr verändert, da der Gutshof nicht mehr besteht, stattdessen wurde nach Westen anschließend ein neuer angelegt. Während der westliche Parkteil heute Wiese ist, zeichnet sich der Parkteil mit dem regelmäßigen Wegenetz durch lockeren Baumbestand aus.²

Nach dem Urmesstischblatt wurde der Park nach 1833, wahrscheinlich von Ernst Heinrich (?) Engmann (1795 – 1865), angelegt.

Anmerkungen

- 1 www.heimatkreis-arnswalde.de.
- 2 www.nationalpark-unteres-odertal.de.

Literatur

Schuhmacher 48 f.

Karten/Pläne

UrMTB 1331 Reetz, 1833

MTB 2759 Reetz, 1934

Besitzer

1397 – 1718 v. Wedel, 1718 – 1781 v. Blankensee, 1781 – 1790 v. Herzberg,

1790 – 1862 Engmann, 1862 – 1894 Iffland, 1894 – 1916 Staffehl, 1916 – 1945 Lomnitz

Größe

Ca. 1,4 ha

Neu-Klücken/Nowy Klukom (pow. choszczeński)

10 km südöstlich von Arnswalde/Choszczno

Das Gut mit dem ehemaligen Herrenhaus und dem Landschaftspark liegt im Südostteil des Dorfes. Der Park zieht sich um einen kleinen buchtenreichen See herum. In einer der Buchten befindet sich eine Insel. Der Umriss des Sees deutet darauf hin, dass er aus einem Burggraben entstanden ist. Dafür spricht auch die Tatsache, dass im schmalen Nordwestteil, z.T. hinter den Wirtschaftsgebäuden des Gutshofes, hintereinander ein größeres und ein kleineres langrechteckiges Wasserbecken liegen, die durch einen Damm getrennt sind. Parallel zu diesen Wasserbecken verläuft eine Allee. Die Wasserbecken bilden mit den anderen, landschaftlich geformten Teichen, ein nach Nordwesten hin offenes Viereck. An der offenen Seite stand das Herrenhaus. Vor seiner Südseite sind auf der topographischen Karte (Abb. 1) etwas verschwommen regelmäßige Wegekonturen zu erkennen. Ein Umgangsweg erschließt den ganzen Park.

Der Landschaftspark hat sich verwildert erhalten, dem Satellitenbild sind die beschriebenen Teiche wegen der Belaubung jedoch nicht zu entnehmen. Der Gutshof ist teilweise zerstört, das Herrenhaus nicht mehr vorhanden.¹

Abgesehen vom Urmesstischblatt fehlen Quellen zur Entstehungsgeschichte von Herrenhaus und Park. In Neu-Klücken hat es einen von der Familie von Blankensee angelegten regelmäßigen Garten gegeben, der nach 1833 landschaftlich verändert worden ist.

Anmerkungen

¹ www.nationalpark-unteres-odertal.de.

Literatur

Schuhmacher 67 f.



1 Neu-Klücken. Messtischblatt, 1934

Karten/Pläne

UrMTB 1411 Arnswalde, 1833

MTB 2858 Arnswalde, 1934

Besitzer

1488 – 1799 v. Blankensee, 1799 – 1805 v. Sobbe, 1805 – 1911 neun Besitzer,

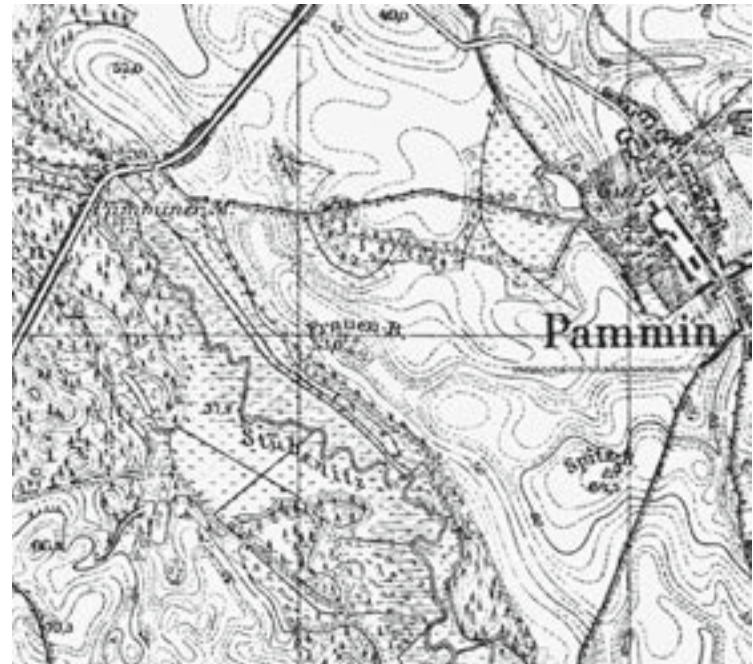
1911 – 1945 Heidemann

Größe

Ca. 9 ha

Pammin/Pomień (pow. choszczeński)

7 km nordöstlich von Arnswalde/Choszczno



1 Pammin. Messtischblatt, 1934

Das langgestreckte Gut liegt auf einer Bodenerhebung südwestlich der Dorfstraße. Die beiden erhaltenen Herrenhäuser sind am Nordwestende des Gutshofes angeordnet, ihnen gegenüber steht die Kirche. (Abb. 1)

Das alte Herrenhaus ist ein schlichter zweigeschossiger Putzbau von sieben Achsen unter einem Satteldach. Hans Sigismund (Sigmund) von Kerckow († 1753) verwendete das von seiner zweiten Gattin Hanna Louisa von Wedel in die Ehe eingebrachte Vermögen 1744 u. a. »zur Reparation und Ausbauung des Hauses« sowie zur »Verbeßerung des Teichs und Gartens«. Der Garten könnte demnach vor 1744 von dem erwähnten Hans Sigismund, der seit 1712 im Besitz von Pammin war, angelegt worden sein.¹

Rechtwinklig dazu erbaute Johann Gottfried Niendorf zwischen 1833 (Urmesstischblatt) und 1864 (Duncker) ein neues zweigeschossiges Herrenhaus von gartenseitig elf bzw. hofseitig dreizehn Achsen unter einem Krüppelwalmdach und verband es durch einen niedrigeren polygonalen Anbau mit dem alten Wohnhaus.²

Vermutlich ist im Zeitraum zwischen 1833 und 1864 von Johann Gottfried Niendorf auch der Landschaftspark geschaffen worden. Er nimmt den Raum südwestlich des Gutshofes ein, zieht sich vom Abhang des Hügels bis zu einem Wiesengrund hinunter und wird im Nordwesten von einem kleinen See begrenzt. (Abb. 1) Im Park liegen drei kleine Teiche, und am Nordwestrand des Parks stand eine Orangerie, die



2 Pammin. Herrenhaus und Park. Farblithographie. Aus: Duncker 1864/65



3 Pammin. Parkwiese vor dem neuen Herrenhaus. Links die Orangerie. Foto, vor 1945